

Nr. 927
Reigen der Paratender
von Hans Kneifel

Im Frühjahr 3587 hat die BASIS die Galaxis der Wynger längst verlassen, und Perry Rhodan und seine Leute haben zusammen mit dem Roboter Laire die Suche nach der Materiequelle angetreten.

Während Perry Rhodans Expedition, der sich inzwischen noch Ganerc_Callibso, der ehemalige Mächtige, und Pankha_Skrin, der Quellmeister der Loower, angeschlossen haben, gegenwärtig zum Standort einer weiteren kosmischen Burg unterwegs ist, wenden wir uns wieder dem Geschehen im Solsystem und Boyt Margor, dem Gää_Mutanten, zu.

Nach dem Debakel mit den Hyperklausen hat Boyt Margor erneut Fuß gefaßt. In der Provcon_Faust schafft er sich mit Hilfe der Psychode ein neues Zentrum der Macht. Und um Kämpfer für sich anzuwerben, schickt er Emissäre aus.

Doch Boyt Margors unheilvolle Umtriebe bleiben nicht lange unbemerkt. Besonders nach dem Anschlag auf Julian Tiffloor ist die Liga Freier Terraner eifrig bemüht, den Aktivitäten des Gää_Mutanten einen Riegel vorzuschieben. Und so begeben sich zwei erprobte Agenten der LFT in der Maske von Rauschgifthändlern direkt in die ProvconFaust, das Zentrum von Margors neuer Macht, und reihen sich ein in den REIGEN DER PARATENDER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Jennifer Thyron Zwei Terraner in der Maske von Rauschgifthändlern.

Pinky der Gnom—Besitzer einer Bar auf dem Planeten der Schwarzhändler.

Haldor Trunck—Kommandant der ZOORTEN.

Boyt Margor—Der Gää_Mutant will seine Herrschaft über die Provcon_Faust konsolidieren.

1.

Vor nicht allzu langer Zeit hatte Pyon "Kaktus" Arzachena gesagt:

"Laß die Finger von Krockock auf Chloreon! Nur zwei Typen von Verrückten Landen dort: Selbstmörder und der Abschaum aller Schwarzhändler. Jawohl! Ich weiß, wovon ich rede!"

Arzachena hatte völlig recht.

Im Licht der aufgehenden Sonne zeigte sich Krockock von seiner häßlichsten Seite. Die Siedlung war unglaublich verwahrlost.

Überall lagen Haufen von Verpackungsmaterial und andere Abfälle. Die Mülltonnen quollen über, Plastikscheiter hingen an den Stacheln der Kakteenbarrieren. Die grotesken Gebäude aus Riesenknochen warfen lange Schatten von tiefstem Schwarz. Ein Ertruser lehnte an der Wand einer Stahlbetonbaracke und schnarchte laut. Irgendwo schlug krachend eine Tür auf und zu, immer wieder. Warmer Wind wirbelte grobkörnigen roten Sand auf und warf ihn gegen die Wände der Behelfsbauten und in das Gesicht des Schnarchenden. Vom Raumhafen kam das Heulen eines landenden Raumschiffs.

Eine unfreundliche, trockene Welt!

Entlang der breiten Hauptstraße gab es Reihen von skurrilen Bauten. Sie bestanden aus ineinandergeschobenen und mit Plastikmasse ausgefugten Riesenknochen. Hotels, Vergnügungsstätten, Bars, kleine Läden und Kioske aus Plastikbausteinen und armiertem Beton unterbrachen die Knochenhäuser. Es war ein unglaublich grotesker Anblick; nicht nur nachts ließ diese Menge von Knochen die Besucher erschauern. Wie leere Wäscheleinen hingen die gelben Energiekabel zwischen den Wänden. Hin und wieder waren sie um fingerähnliche Auswüchse aus Knochen gewickelt oder mit Seemannsknoten befestigt.

Man hatte mit Hilfe der genügsamen, schwarzgrünen Kakteen einen halbherzigen Versuch in Landschaftsgärtnerei angefangen. Die Pflanzen bildeten kleine Wälle, ersetzten Mauern oder Abgrenzungen und gaben streunenden Vlauchs etwas Schatten. Über den etwa neuntausend Häusern der Siedlung hing eine Wolke aus Gerüchen, Staub, Sand und dem feinen Knochenmehl aus dem nahen Canon.

Ein großer Kastengleiter, gefolgt von einem Personenfahrzeug, raste in Richtung auf den Raumhafen über die Hauptstraße und wirbelte Staub und Fetzen wieder in die Höhe. Sie tanzten noch im ersten Tageswind, als das Brummen der Maschinen hinter der Biegung verstummt war.

Die Straße bestand aus fugenlos vergossenem Plastik. Es war hellgrau und geriffelt. In den Fugen zwischen den Plattformen wuchs kümmerliches, schwefelgelbes Moos. Überall lagen angewehter Sand und Knochenmehl.

Knarrend öffnete sich in der Front eines Hauses aus Knochen, Plastik und Beton eine breite Schiebetür. Sie bewegte sich in einem Rahmen aus Beinknochen und mächtigen Rückenwirbeln. Auf der Stahlplatte hatte ein offenkundig betrunkenen Künstler höchst naturalistisch jene Laster wiedergegeben, die man hier kaufen konnte: Trunksucht, Drogen, billigstes Essen, Mädchen oder Dienstleistungen oder Delikatessen von ausgesuchter Raffinesse. Aus dem Spalt schob sich ein Mann, der kaum kleiner als zwei Meter und mehr als halb so breit war. Über dem mächtigen Körper spannte sich ein schmutziger, ehemals weißer Overall. Mit den Fingern der riesigen

Pranken fuhr der Mann durch sein fuchsrotes Haar und stieß einen urtümlichen Schrei aus. Pinky der Gnom, der Mann für alle Gelegenheiten, hatte, seine *Multinationale Bar* eröffnet.

1

Er blinzelte unwillig ins helle Licht, warf eine Flasche nach einem aufheulenden Vlauch und versuchte, tief Luft zu holen. Ein Hustenanfall erschütterte seine Körpermassen. Pinky verschwand im Dunkel seines Ladens und warf donnernd die Tür hinter sich zu.

Zwei Robotwagen näherten sich summend. Sie reinigten mit kräftigen Wasserstrahlen und rotierenden Bürsten die Hauptstraße und die Plattform vor den verschiedenen Geschäften. Im ersten Licht schimmerten die monströsen Knochenbauten schmutziggrau. Von irgendwoher kam laute Musik.

An einer Stelle mündete der vernachlässigte Rand der Stadt in ein Knochental. Einst waren diese Täler touristische Sensationen gewesen. Jetzt kümmerte sich kaum noch jemand darum. Im Lauf der larischen Invasion war die einstige Großstadt Krockock ebenso wie der nahe Raumhafen des Planeten Chloreon zerstört worden. Die Schwarzmarkt_Siedlung existierte auf den Trümmern einstiger Größe. Selbst die ungeheuren Mengen oft geradezu gigantischer Knochen lockten nicht einmal mehr Archäologen an. Sie waren ein Relikt aus einer unbekannten Vergangenheit und lagen in riesigen Mengen in jenen Tälern, verteilt zwischen den Ufern der drei Salzwassermere und den Geröllwüsten.

Es gab bisher keine einleuchtende Erklärung für diese ungeheuren Mengen von Knochen, denen nun schon seit Äonen die Witterung und die Erosion zusetzten. Die Knochensubstanz wurde vom Wind aneinander gerieben, der Sand schliff die harten Substanzen, und ab und zu hingen riesige Wolken jenes puderartig feinen Mehles in der Luft und verdunkelten die Sonne. Jetzt erhob sich ein großer Schwarm von schwarzen Vögeln. Er flatterte genau am Schnittpunkt zwischen Stadtrand und dem Anfang des Knochentals hoch und stand minutenlang über der Siedlung.

Auf dem Raumhafen landete in demselben Moment, in dem die Vögel nach Westen davonflogen, ein altes und zerbeultes Raumboot. Es schien terranischen Ursprungs zu sein.

Zwei Personen stiegen aus und gingen auf das Kontrollgebäude zu. Der hochgewachsene Mann mit dem auffallend weißen Haar bemerkte angewidert:

“Trotz der hohen Schwarzmarktumsätze haben sie nicht einmal ihren Raumhafen wiederhergestellt.”

“Vergiß nicht”, antwortete Dalaniekay, die Gefährtin des Weißhaarigen, “daß der Ruf von Krockock verpflichtet. Vielleicht wollen sie es so und nicht anders.”

Der Kontrollturm war schlampig ausgebessert. Die Landebahn bestand aus Flickwerk. Selbst die Raumschiffe, die entladen wurden, sahen alt und zerbeult aus.

“Du kannst recht haben. Wir werden entsprechend auffallen, denke ich.”

Sie trugen hohe, glänzende Stiefel und eng anliegende Hosen, darüber Pelzjacken, die bis zu den Kniekehlen gingen. Die Terraner wirkten ziemlich exotisch und unverkennbar zwielichtig. Sie blieben stehen, um einen schwer beladenen Gleiterzug vorbeizulassen. Die junge Frau sagte knapp:

“Sie müssen jedes Pfund Nahrungsmittel importieren. Wir sind tatsächlich richtig hier!”

“Der Schwarzmarktplanet ist sorgfältig herausgesucht worden”“ antwortete Scrugg Tomas und schlug den gefütterten Kragen hoch. “Wir werden Erfolg haben, weil wir erfolgreich sein müssen.”

“Also sollten wir zunächst dafür sorgen, daß die richtigen Leute erfahren, was wir zu verkaufen haben.”

“Keine Sorge. Ich erledige das mit der linken Hand.”

Mit falsch wirkender Selbstsicherheit stießen sie die Türen des Kontrollgebäudes auf. Die Scharniere kreischten protestierend. Ein Wachposten, in den Fingern einen Kaffeebecher voll Schnaps, hielt sie mit einer großartigen Bewegung auf. Scrugg griff in die Innentasche und faltete eine hohe Solarnote zusammen. Der unrasierte Posten fragte:

“Scrugg und Dalaniekay Tomas? Von der JUNKIE ZWEI im Orbit?”

“Zutreffend.”

“Woher kommen Sie? Was wollen Sie hier? Wie lange wollen Sie bleiben? Die Kleine hier will sich wohl die Knochen ansehen, wie?”

Scrugg steckte mit zwei Fingern die Geldnote in den Becher. Die Frau sagte mit einer schrillen Stimme, die im Gegensatz zu ihrem Aussehen stand:

“Das geht dich einen feuchten Kehricht an, Kleiner. Oder bist du ein Kontrolleur der GAVÖK?”

“Das nicht. Aber an mir kommt keiner vorbei.”

Scrugg deutete auf den Becher und erklärte lässig:

“Ich weiß, daß Sympathie viele Türen öffnet. An der Höhe dieses Unkostenbeitrags können Sie den Grad meiner optimistischen Gedanken ermessen. Wir sind hier, um geschäftliche Interessen wahrzunehmen. Dabei sind wir gewissermaßen empfindlich, was die GAVÖK und die offiziellen Organe betrifft. Vielleicht hat hier jemand gehört, daß ein Loower_Raumschiff gekapert wurde?”

Der Posten riß den Mund auf und ließ beinahe den Becher fallen. Verwirrt fischte er den Geldschein aus

dem Schnaps; das Spezialmaterial war halb transparent geworden.

“Sie sind das gewesen?”

“Ich verlasse mich auf Ihre Diskretion, murmelte Scrugg. “Das beste Hotel hier am Platz?”

“Das ‘Chorda dorsalis’, auf jeden Fall. Und falls Sie Kontakte suchen, fragen Sie nach Pinky dem Gnom, im Multinational. Sagen Sie, Tery Velini schickt Sie. Brauchen Sie einen Gleiter in die Stadt?”

Dalaniekay öffnete ihren Pelz und stellte ein eindrucksvolles Dekollete zur Schau.

2

“Sehe ich aus, als ob ich zu Fuß laufen würde, Kleiner?” fragte sie”

“Keineswegs, Lady”, antwortete der Posten mit einem breiten Grinsen. “Sie brauchen eine Wolke, auf der Sie schweben können.”

“So sieht’s aus!” meinte sie zufrieden. “Mach schon, Bubi!”

Auch das Kontrollgebäude ließ erkennen, daß der Planet schwer verwüstet und zu hastig und mit zu geringen Mitteln aufgebaut worden war. Massive Grundmauern wurden von Plastikbausteinen abgelöst, Teile der Halle bestanden aus Knochen, und überall herrschten Schmutz und Ärmlichkeit. Es gab heute morgen nur wenige Besucher; die Schalter und Büros waren kaum besetzt.

“Nehmen Sie den gelben Gleiter, draußen”, sagte der Posten und erkannte erst jetzt, welche Zahl auf dem Geldschein stand. “Und denken Sie daran: Chorda dorsalis und Pinky, ja? Was hatte eigentlich das Loower_Schiff geladen?”

Der Mann mit dem scharfgeschnittenen Gesicht und dem auffallenden Oberlippenbart lächelte kalt.

“Für die Loower war es ein harmloses Gewürz. Auf andere Metabolismen wirkt es auf höchst interessante Weise.”

Er faßte die Frau am Oberarm und zog sie mit sich. Vor der Halle warteten vier Gleiter. Kaum hatten sich die Türen hinter den Besuchern geschlossen, kam Leben in den Posten. Er hastete quer durch die Halle, wählte eine Nummer am Interkom und sagte, als sich der andere Teilnehmer meldete:

“Hier spricht Tery. Hör zu, Pinky! In dem gelben Gleiter kommen zwei Typen ins *Chorda*. Es ist Scrugg Tomas mit seiner Kleinen. Sie haben dieses Raumschiff überfallen. Es ist voll Rauschgift, wie wir gehört haben. Sie kommen später wahrscheinlich zu dir. Ein großer Kerl, mindestens ein Meter neunzig, weißes Haar und ein Schnurrbart, so groß wie ein Handtuch. Und seine Freundin...” Er stieß einen schrillen Pfiff aus. “Du weißt, was du zu tun hast?”

“Du hast dich nicht geirrt? Das wäre eine Sensation”, grollte Pinky. Seine Stimme war abenteuerlich tief. “Oder nur ein Gerücht?”

“Prüfe es selbst nach. Wenn es kein Gerücht ist, haben wir unsere Finger drin, klar?”

“Klar, Partner. Den Namen habe ich schon gehört. Ein Krimineller, dieser Tomas. Auf Terra suchen sie ihn, habe ich gehört.”

“Wollte dich bloß informieren, Kumpel. Ich komme in die Bar, wenn ich hier fertig bin, klar?” schloß Tery erwartungsvoll.

“Hast ‘nen Drink frei, Partner.”

Der Bildschirm wurde dunkel. In den Blick des Wachpostens trat ein erwartungsvoller Glanz. Wenn auch nur die Hälfte von den Gerüchten stimmte, dann waren die seit Jahren wichtigsten Leute heute hier gelandet. Eine Variante des Gerüchts sagte, daß die Ladung des fremden Frachters aus einem Rauschmittel bestand, das in den Grenzen der Galaxis nicht seinesgleichen kannte.

*

“Halt! Das muß ich genauer sehen!”

Der Gleiter bremste. Der Pilot kurbelte die quietschenden Scheiben herunter. Sie befanden sich auf der Gleitortpiste zwischen Raumhafen und Siedlung. Von der Anhöhe und der Rampe hatte man einen hervorragenden Blick über ganz Krockock. Scrugg Tomas beugte sich vor und schüttelte den Kopf.

“Das also sind die Knochenpaläste auf den Resten der Stadt. Und dort unten befindet sich die Zentrale für den Schwarzen Markt der Galaxis. Höchst beeindruckend!”

“Niemand weiß, woher die Knochen kommen”, erklärte der Pilot schulterzuckend. “Wir haben keine Schwierigkeiten mit offiziellen Stellen, Mister.”

“Wir sind hier, weil das allgemein bekannt ist”, murmelte Tomas. Weder die Liga Freier Terraner noch die GAVÖK unternahm etwas gegen Krockock. Der allgemein bekannte Umschlagplatz war ein Ventil gegen viele gesellschaftliche Zwänge und Fesseln und somit von hervorragender psychologischer Bedeutung. Tomas und Dalaniekay sahen verwundert die Mengen von übereinander liegenden Knochen. Hunderttausende Tonnen lagen allein in dem alten Flußbett, das an die Siedlung heranführte. Schon aus größerer Entfernung war deutlich, daß es tatsächlich so riesige Knochen waren, wie alle Informationen es versicherten. Dalaniekay sagte schnippisch:

“Und was macht ihr mit dem Gerippezeug? Außer euren Luxusbuden?”

Der Pilot lachte kurz und antwortete:

“Keine andere Verwendung. Wir hatten schwere Verwüstungen, als die Laren und die Überschweren kamen. Deshalb nahmen wir das billigste Baumaterial.”

“Verstehe”, meinte Scrugg Tomas verblüfft. “Ich brauche eine Dusche und etwas zu frühstücken. Zum Hotel, ja?”

“Klar.”

Auch das Hotel, sinnigerweise war sein Name eine Übersetzung des Begriffs “Wirbelsäule”, bestand aus Stahlbeton, Plastik und Knochen. Es war ein stattlicher Bau mit drei Stockwerken. Scrugg und seine Begleiterin erhielten mehrere Räume im obersten Stockwerk. Die größeren Zimmer besaßen sogar verglaste Fenster; ein ausdrucksvoller Luxus für einen Planeten, der selbst die geringsten Kleinigkeiten des täglichen Lebens importieren mußte. Tomas warf seinen Koffer und die große Bordtasche auf das Bett und drückte eine Taste des Interkoms.

“Raum dreihundertzwei”, sagte er zu dem flackernden Gegenbild. “Ich habe einige Fragen. Zunächst hätten wir gern ein reichhaltiges Frühstück. Und dann brauche ich einige Tips.”

“Wir sind Ihnen in jeder Hinsicht gern behilflich”, sagte die aufreizend gekleidete Sekretärin. “Tips—in welcher

3

Angelegenheit?”

“Ich habe angemessene Mengen einer, sagen wir, anspruchsvollen Ware anzubieten. An welcher Stelle treffe ich die richtigen Käufer?”

“Wenn Sie wünschen, spreche ich mit potentiellen Interessenten”, erwiderte die junge Frau. “Weiterhin kann ich Ihnen Pinkys Multinationale Bar empfehlen, einen erfolgversprechenden Treffpunkt. Darüber hinaus wird es sich gewiß rasch herumsprechen, falls Sie mit Ihrem Wissen nicht zurückhaltend sein sollten.”

“Fein. Eine abschließende Frage. In Krockock erhält man alles, vorausgesetzt, man kann dafür bezahlen. Habe ich das richtig begriffen?”

“Das ist zutreffend. Allerdings herrschen auf Chloreon und in Krockock ungeschriebene, aber harte Gesetze. Sie sollten sich im eigenen Interesse daran halten.”

“Derlei Verhaltenseinschränkungen sind mir nicht ganz fremd. Nicht in meinem . . . Beruf.”

“Das nahm ich als gegeben an”, sagte die Sekretärin und schenkte ihm ein flüchtiges Lächeln. “Frühstück für zwei, denke ich?”

“Ich bitte darum.”

Scrugg schaltete ab und ging ans Fenster. Es war früher Vormittag geworden. Tomas war sicher, daß er richtig gehandelt hatte. Als gesuchter Verbrecher mit guten Manieren und viel Geld sollte er schnell die nötigen Kontakte finden. Er öffnete die Verbindungstür und ging in den angrenzenden Raum. Auch er bestand aus dick lackierten und ausgefugten Knochenstücken, die wie gleichmäßig gerundete Balken aussahen. Dalaniekay war dabei, ihr Gepäck zu verstauen. Selbst die Schränke waren mit großem handwerklichen Geschick aus Knochen hergestellt.

“Na, Liebling”, sagte die Frau lässig, “hast du deine Kunden schon gefunden?”

“Mir eilt es nicht. Zuerst werden wir frühstücken. Dann machen wir einen Spaziergang durch diese schöne Stadt voller reizender Schwarzhändler.”

Er betrachtete sie prüfend. Dalaniekays beste Tage waren vorüber. Dies galt auch für ihre Garderobe. Einst waren es teure Modelle gewesen, jetzt wirkten sie heruntergekommen.

“Unser Geld geht aus”, maulte sie. “Du mußt etwas Munarquon verkaufen.”

“Das mache ich heute abend in der Stadt oder in dieser Bar, wenn ich jemanden gefunden habe, der meinen Preisvorstellungen entsprechen will.”

“Du machst es schon richtig, Süßer”, sagte sie. “Wo ist das verdammte Frühstück?”

“Kommt jede Sekunde.”

Der Frühstückstisch wurde direkt vor dem Fenster aufgestellt und gedeckt. Von diesem Platz aus hatten Scrugg und Dalaniekay einen sehr guten Blick über einen großen Teil der Siedlung und den Anfang des Knochentals. Die Geröllwüsten, durchsetzt mit einzelnen Inseln aus Kakteen, lagen unter dem grellen Licht der gelbroten Sonne. Einst hatte dieses System zum Imperium Dabrifa gehört. Der Raumhafen und seine Einrichtungen hatten Krockock zu einer vielfrequenzierten Siedlung werden lassen, denn sein Sonnensystem galt als Koordinatenpunkt zum Weiterflug ins Milchstraßenzentrum. Die Erde war rund vierundzwanzigtausendsiebenhundertneunzig Lichtjahre entfernt.

“Diese Knochenpaläste scheinen die Wohnungen der Einheimischen zu sein”, meinte die Frau undeutlich und kaute auf dem Braten. “Und die Stahlbetonkisten sind von den Händlern eingerichtet worden. Speicher? Läden’?”

Er schüttelte den Kopf. Sogar der Kaffee war gut und stark. Scrugg schauderte, wenn er an die Rechnung dachte.

“Du mußt wissen, daß viele Waren erst gar nicht hierher kommen. Sie gehen vom Verkäufer direkt an den Kunden.”

“Aha! Und was passiert, wenn ein Schwarzhändler kassiert und nicht liefert?” fragte Dalaniekay.

Scrugg lächelte.

“Das macht er nur einmal. Entweder bringen sie ihn sofort um, oder er wird bis zum Bankrott boykottiert.”

“Rauhe Sitten, wie?”

Eigentlich war Dalaniekay eine hübsche Frau. Aber sowohl die Kleidung als auch ihre übertrieben aufgetragene Schminke ließen sie wie eine Schlampe wirken. Ihr langes, pechschwarzes Haar war schlecht gefärbt. Ihre schleppende Sprechweise und der Gebrauch von unerzogenen Wörtern paßte zu der Aufmachung.

“Aus dir wird nie eine Dame”, knurrte er unwillig. “Ohne diese rauen Sitten könnte keiner von uns überleben. “Denn ich ihnen beispielsweise schlechtes Zeug verkaufe, kann ich anschließend das Geld zurückgeben und flüchten. Klar?”

“Alles klar, Süßer.”

Später schaltete Scrugg Tomas das Interkom_Gerät ein und wählte die Nachrichten. Sie wurden vermutlich vom Hyperraumempfänger des Raumhafens aufgefangen und über Chloreon verbreitet. Es gab nur wenige echte Neuigkeiten, aber schließlich horchte Scrugg auf.

“. . . die Liga Freier Terraner hat bekanntgegeben, (laß ein Kaperer sich, am Eigentum der Loower vergriffen hat. Das Schiff der Loower war auf einem Versorgungsflug zum Mars angegriffen und aufgesprengt worden. Die Ladung besteht hauptsächlich aus Munarquon, einer für den Metabolismus der Loower anregenden und harmlosen Gewürzart. Für Terraner und deren Abkömmlinge allerdings verwandelt sich dieses Gewürz in ein Rauschmittel von hoher Wirksamkeit. Es erzeugt völlige Willenlosigkeit, Glücksgefühl bei den Betroffenen und damit verbunden für jeden Kriminellen die einmalige Chance, Menschen oder Umweltangepaßte wie Marionetten zu verwenden. Die Fahndung nach Scrugg To?;Las und seiner Freundin ist aufgenommen worden. Zweckdienliche

4

Mitteilungen nimmt jeder Außenposten...”

Scrugg schaltete aus und setzte sein kaltes Grinsen auf.

“Verdammt schnell, die Männer um Tiffloor. Sie haben tatsächlich herausbekommen, daß wir es waren!”

“Aber hier sind wir doch sicher, nicht wahr?”

“Noch sind wir sicher. Aber es gibt nicht die geringste .Garantie, daß nicht auch hier ein Agent sitzt und unser Auftauchen an Tiffloors Leute meldet.”

Scrugg war sicher, daß die Räume des Hotels abgehört wurden. In einer Zone des ständigen gegenseitigen Mißtrauens, wie es der Schwarzmarkt notwendigerweise darstellte, war es verständlich.

“Sie suchen uns weniger wegen des angeblichen Gewürzes”, sagte er nach einer Weile. “Sondern deswegen, weil wir ein Schiff der neuen terranischen Freunde angegriffen haben. Das macht böses Blut zwischen Loowern und Terranern. Also werden sie hartnäckig sein. Hoffentlich können wir das Munarquon schnell verkaufen.”

Der Telekom gab ein durchdringendes Geräusch von sich. Scrugg drückte den Kontakt und erkannte die Hotelsekretärin.

“Wenn Sie der Scrugg Tomas sind, den die LFT sucht, sollten Sie um sechs in Pinkys Bar sein. Ein Interessent. Einer der ganz Großen des örtlichen Marktes.”

“Ich werde Ihnen danken, wenn ich an der Rezeption vorbeikomme”, antwortete Scrugg mit ausgesuchter Höflichkeit.

“Gut, Sir.”

Scrugg drehte sich um und breitete die Arme aus. Dalaniekay lächelte breit. Sie schienen es schneller zu schaffen, als sie angenommen hatten. Scrugg deutete auf die Stadt unter dem Fenster und sagte:

“Wir sehen uns jetzt die Knochen an, dann essen wir, und abends sind wir in Pinkys Kneipe. Vielleicht können wir morgen schon wieder fliegen.”

2.

Muresu war abschreckend mager. Alles an ihm war mißgestaltet. Sein Kopf war zu schmal, seine Arme zu lang, seine Beine viel zu kurz und die Füße zu groß. Er ging vor ihnen auf dem kaum sichtbaren Pfad und bewegte sich wie eine dreibeinige Gemse. Seine Nase war von der Farbe der verstreuten Knochen, aber er hatte eine einschmeichelnde Stimme. Allerdings verfügte er über ein Leiden, das den Umgang mit ihm komplizierte.

“Sie wollten die K_k_k_knochen sehen, wie? Ich z_z_zeige Sie ihihinnen. Folgen Sie m_m_mir.”

Scrugg riß sich zusammen, um Muresu nicht zu imitieren. Irgendwie tat ihm der unrasierte, graugewichtige Terraner leid.

“Niemand weiß, woher die Knochen sind? Hat es keine Forschungen gegeben, als der Planet noch zu Dabrifa gehörte?” fragte Tomas. Den Gleiter hatten sie im dürftigen Schatten einer Kakteenhecke stehengelassen,

jetzt gingen sie zwischen Felsbrocken und über Geröll. Vor ihnen senkte sich der Hang des einstigen Flußtals. Auch hier lagen bereits Knochen. Bei jedem Schritt wehte das Knochenmehl hoch.

“Es ist ein M_m_mysterium. Jemand hat ausgerechnet, d_d_daß die T_t_tiere zweihundert Mmmmeter lang gewesen sein mußten. Und siebzig Mmmmeter hoch”, sagte Muresu. “W_w_warum sind Sie so interessiert?”

“Haben wir noch nie gesehen. Jemand hat’s uns erzählt, Schätzchen. Da sagten wir uns, wenn wir schon mal da sind, seh’n wir’s uns an, wie?” antwortete Dalaniekay und zündete sich eine schwarze Zigarette an. Muresu, der Gleiterpilot, hatte versprochen, sie an eine besonders interessante Stelle zu führen. Gegen ein handfestes Trinkgeld, verstand sich. Sie wichen dem geschwungenen Knochen aus, der an seiner dicksten Stelle einen Durchmesser von knapp einem Meter hatte und mindestens zehn Meter lang war.

“Er hat recht. Es erscheint unglaublich, daß es jemals so große Tiere irgendwo gegeben haben sollte. Hat schon jemals jemand versucht, die Knochen zusammenzusetzen?”

“M_m_mir nicht bekannt!”

Sie blieben am Rand des Hanges stehen. Vor ihnen türmten sich unübersehbare Mengen dieser riesigen Knochen. Hin und wieder ragte ein Schädel aus dem Wirrwarr der grauweißen Röhren und Stäbe hervor. Diese Wesen schienen ein wenig wie Saurier mit Wolfs_ oder Fuchsköpfen ausgesehen zu haben, wenn man terranische Vergleiche heranzog.

“Wie alt sind die Knochen, weiß das jemand?”

“W_w_waren schon da, bevor ich kam”, lachte Muresu. “Ich d_d_denke, Sie wollen M_m_munarquon verkaufen. W_w_warum sind Sie sssso hinter den alten Knochen her?”

Scrugg antwortete in eisigem Tonfall:

“Weil ich dafür zahle. Also, wissen Sie, wie alt die Knochentäler sind?”

“Mmmman sagt, dreißig M_m_millionen Jahre.”

Das Tal war rund vier Kilometer breit und nicht kürzer als schätzungsweise vierzigtausend Meter. Die gesamte Senke war von diesen Knochen aufgefüllt. Es mochte sein, daß vor geologischen Ewigkeiten reißende Urströme die Knochen hierher geschwemmt hatten. Oder aber daß eine längst untergegangene Rasse diese unvorstellbar großen Massen an Knochensubstanz aus dem Weltraum abgeladen hatte. Alles schien denkbar.

Scrugg turnte den Hang hinunter und suchte am staubbedeckten Boden nach einem kleinen Knochen. Ihm schwebte etwas in der Größe eines menschlichen Unterarms vor. Aber er fand nur lange, spitze Splitter und knöcheltiefes Knochenmehl. Direkt vor ihm

5

ragten Beinknochen in die Höhe, so groß wie Landestützen kleinerer Kugelraumer. Scrugg schlug mit der Faust wuchtig dagegen. An der Stelle, wo seine Faust aufgetroffen war, lösten sich flache Splitter ab. Im Innern trugen sie die versteinerten Formen der Knochenzellen—das Bild wirkte wie aus einem medizinischen Lehrbuch.

Scrugg rief nach oben, wo Dalaniekay und Muresu standen und ihm zuschauten:

“Ich bin sicher, daß trotz der geringeren Schwerkraft hier diese Tiere niemals gelebt haben.”

Allein die Vorstellung, welche Mengen an Nahrung ein jedes der Tiere täglich gebraucht hatte, machte ihn schwach. Der trockene Planet mit seinen Kakteen würde niemals diese Mengen an Nahrung, oder an Beutetieren haben liefern können.

“D_d_das sagt Ihnen jeder. Es ist und b_b_bleibt ein Geheimnis. Sie w_w_werden als Verk_k_käufer von Rauschgift unglauw_w_würdig, Mister, wwwwenn Sie sich noch mehr für die K_k_knocken interessieren.”

“Danke für den Hinweis”, rief Scrugg und kletterte langsam den Hang wieder hinauf.

“Gehen wir jetzt zu dem netten Pinky in seine Bar? Ich habe einen Schluck nötig”, maulte Dalaniekay.

“Ja. Wir fahren zu Pinky”, erklärte Scrugg.

Im Westen ballten sich Wolken zusammen. Ein Sturm oder ein Gewitter näherte sich der Siedlung. Dalaniekay hingte sich bei Scrugg ein und ließ sich von ihm zum Gleiter ziehen. Scrugg wandte sich an Muresu.

“Bringen Sie uns in die multinationale Bar, bitte?”

“Z_z_zu Pinky dem Gnom, richtig. St_st_steigen Sie ein.”

Der Gleiter umrundete die halbe Siedlung Krockock. Immer mehr jener Knochenpaläste tauchten auf. Sie hatten die abenteuerlichsten Formen, aber die Nachkommen der Dabrifaner schienen immerhin ganz bequem darin leben zu können. Zwischen den Häusern herrschte jetzt ein ständiges Kommen und Gehen. Das eigentliche Leben von Krockock hatte angefangen. Scrugg lehnte schweigend in dem abgewetzten Sitz und registrierte sorgsam jede Einzelheit.

“H_h_hier sind wir!” sagte Muresu. “P_p_pinkys Bar,”

Scrugg gab ihm ein reichlich bemessenes Trinkgeld. Als Dalaniekay und er ausstiegen, blieben einige Bewohner stehen, musterten die Fremden und hasteten weiter. Offensichtlich waren sie identifiziert worden. Der Gleiter driftete brummend in den spärlichen Verkehr hinein und verschwand mit blinkenden Lichtern. Scrugg tastete nach seiner schweren Hochenergiewaffe unter der Jacke und nickte.

“Unser nächster Auftritt. Die Zeit drängt—vielleicht findet jemand die JUNKIE, und dann sind wir wieder arm.”

“Hast durchaus recht, mein Schätzchen”, lachte Dalaniekay, zertrat mit dem Absatz ihren Zigarettenrest und streckte den Arm aus. “Hinein ins Warme!”

Die Schrift über dem Eingang war einst auf psychedelisch wirksamen Rhythmus geschaltet gewesen. Jetzt, in der stauberfüllten Abenddämmerung, blinkte und flackerte sie unregelmäßig. Mit sachlichem Interesse musterte die junge Frau die Darstellungen auf der Türfläche. Dann rümpfte Dalaniekay die Nase und fragte:

“Was wird, wenn wir nicht denjenigen Käufer finden, auf den wir warten?”

“Dann treibe ich den Preis in nicht akzeptable Höhe hinauf.”

Scrugg schob die Tür auf. Zahlreiche gegeneinander kämpfende Gerüche, Rauch und lautes Stimmengewirr, Gläserklirren und Gelächter schlugen ihnen entgegen. Die Bar trug ihren Namen nicht zu Unrecht. Scrugg Tomas sah Springer, Neuarkoniden, einen Ara, mehrere Terraner, Ertruser und ein humanoides Wesen, dessen Gesichtsmaske es wie einen exotischen Roboter aussehen ließ. Drei Sekunden lang herrschte plötzlich Stille; jeder starrte die Eintretenden an. Scrugg tippte einen Springer, der hinter einem kolossalen Bierglas saß, auf die Schulter.

“Vater des Mehrwerts”, sagte er gemütlich, “sei so zuvorkommend und überlasse dieser jungen Dame deinen Hocker, ja?”

“Mach schon!” dröhnte Pinky der Gnom und wuchtete seine riesige Gestalt hinter der Theke heran. “Platz für die Lady!”

“Meinetwegen”, knurrte der Springer, nahm das Glas und schob sich nach rechts. Scrugg packte Dalaniekay an den Hüften und schwang sie auf den Hocker. Es befanden sich etwa fünfzig Personen in dem viereckigen Raum, in dessen Mitte die Theke stand. Aus unsichtbaren Lautsprechern in allen Ecken und Winkeln kam Musik, die geeignet war, erregte Gemüter zu beruhigen. Und der rothaarige Riese hinter der Bar war unübersehbar präsent. Scrugg wußte, was in solchen Fällen zu tun war.

“Champagner für die junge Frau”, sagte er kühl. “Für mich einen etrusischen Zharc mit Eis. Wenig Eis. Übrigens . . . wir sind die Tomas_Leute, falls sich jemand interessiert.”

“Wußte ich längst, junger Freund”, sagte Pinky. Seine Stimme war unglaublich tief und rauh. “Auf Krockock lebt man von schnellen Gerüchten.”

“Deswegen sind wir hier. Wir haben’s eilig.”

Die anderen Gäste taten so, als würden sie Dalaniekay und Scrugg kaum beachten. Aber der Eindruck täuschte völlig. Scrugg kannte dies. Sie wurden beobachtet, abgeschätzt und förmlich analysiert. Zweifellos war die Hyperkommeldung von einigen Interessierten gehört und an alle weitergegeben worden. Die Getränke kamen, und Scrugg, der genau kontrollierte, aus welchen Flaschen eingegossen wurde, sah, daß sie reell bedient wurden. Er hob das Glas und wandte sich wieder an Pinky.

“Mit wem spreche ich am besten?”

“Was haben Sie anzubieten? Tatsächlich Rauschmittel oder Drogen?”

“Ja. Rund eine Tonne Munarquon. Das ist kein Scherz_ich bin neu hier, und ich kann mir denken, daß ich nicht gleich jetzt zu betrügen anfangen darf.”

Pinky stimmte ein donnerndes Lachen an und schrie:

6

“He! Der Junge ist gut! Zumindest sagt er so schöne Sachen!”

“Ich liefere auch schöne Sachen”, rief Scrugg. “Wer ist Interessent’?”

Er kannte natürlich jede Einzelheit über Munarquon. Diese eintausend Kilogramm des Rauschgifts waren in kleinen Dosierungen abgepackt. Sie befanden sich tatsächlich in dem sonst leeren Laderaum der JUNKIE. Diesen Namen hatte Scrugg dem Schiff der Loower gegeben, nachdem er die Gewalt darüber übernommen hatte. Das Rauschgift war konzentriert und hochwirksam und vermutlich noch viel teurer zu verkaufen, als Scrugg und Dalaniekay es annahmen. Er war hier, um den höchstmöglichen Preis zu erzielen und das Munarquon an einen ganz bestimmten Verkäufer zu verkaufen—oder an dessen Beauftragten.

“Es kann fast jeder in diesem Raum sein”, sagte Pinky der Gnom. “Oder niemand.”

“Und wie finde ich dies heraus?”

“Durch Verhandlungen und entsprechende Geduld.”

“Geduld ist vorhanden, verhandelt werden kann”, antwortete Scrugg. “Ich möchte allerdings nicht monatelang hier warten. Vermutlich werden die Sicherheitskräfte die JUNKIE entdecken und aufbringen.”

“Dieser Einwand sollte bedacht werden. He, Corbeddu!”

Ein Ertruser schob sich langsam durch die Menge. Er hielt ein großes Glas, angefüllt mit einer pechschwarzen Flüssigkeit, in den Pranken. Er blieb zwischen Dalaniekay und Scrugg stehen und warf einen nachdenklichen Blick auf den riesigen Wirt. Dann wandte er sich an Scrugg.

“Du hast das Zeug von den Loowern?”

“Richtig. Erbeutet. Aber Munarquon ist ein besonderes Gift. Es wirkt auch bei dir. Aber es ist mehr ein Mittel zur Beeinflussung. Verteile es an Abhängige, und du bist der erfolgreichste Sklavenhändler und der am meisten mühelos agierende Diktator des Universums.”

“Ich verstehe nicht recht”, schränkte der Ertruser ein. “Können wir einen Test durchführen?”

“Wenn du mir einen Freiwilligen bringst, sofort. Wir können zusehen. Der Proband verfällt in völlige Willenlosigkeit. Er gehorcht jedem Befehl, selbst wenn es ihn umbringen würde, diesen Befehl auszuführen. Während der Zeit der Beeinflussung verspürt der Proband ein unbeschreiblich intensives Glücksgefühl.”

Der Ertruser schien leicht verwirrt. Er nahm abermals einen riesigen Schluck aus dem Humpen und sah Scrugg argwöhnisch in die kalt blickenden Augen.

“Mag sein, daß Munarquon tatsächlich so wirkt. Ich kenne dieses Rauschgift nicht.”

Scrugg blieb völlig ungerührt.

“Bringe mir einen Freiwilligen, und jeder hier kann sehen, wie die Ware wirkt. Je geringer die Dosis, desto kürzer die Wirkungszeit.”

“Verstehe. Wieviel hast du von dem Material, Tonias?”

“Genug, um mehrere Planeten für Jahrzehnte zu versklaven. Dies hat natürlich seinen Preis. Ich bin sicher, daß eine Einzelperson ihn nicht bezahlen kann. Wo ist jetzt dein Freiwilliger? Der erste Versuch ist gratis und wird jedermann schnell und gründlich überzeugen.”

Der Ertruser schien noch immer nicht zu glauben, daß Scrugg Tomas’ Angebot seriös war. Er hob die Schultern und brüllte wie ein Tier auf.

“He! Taddas! Hierher!”

Aus dem dämmerigen Hintergrund der Bar schob sich ein kleiner Terraner. Er sah alt und faltenreich aus, aber sein Gesicht ließ erkennen, daß er kräftiger oder vielmehr zäher war, als man auf den ersten Blick dachte. Bisher hatte Pinky die anderen Gäste mit bemerkenswerter Schnelligkeit bedient, jetzt näherte er sich wieder dem Platz, an dem der Ertruser und die zwei Fremden standen. Seine flinken Augen sahen, daß Dalaniekays Hand am Griff eines winzigen Strahlers lag, der unter ihrer linken Achsel verborgen war. Pinky lächelte ausgesprochen verständnisvoll, beugte sich über die Theke und flüsterte in das Ohr der jungen Frau:

“Lassen Sie das Ding stecken. Ich Sorge selbst für Frieden und Ruhe. Sie brauchen es nicht, klar?”

Sie blies ihm eine Rauchwolke ins Gesicht und grinste.

“Klar, Kleiner”, antwortete sie träge.

Der Ertruser sah zu, wie Scrugg in die Hemdtasche griff und ein mehrfach gefaltetes Stück Papier oder Plastikgewebe hervorzog. Als er es auseinanderschlug, glänzte in der Mitte ein Häufchen winziger Kristalle. Sie schimmerten im Kunstlicht in fast allen Farben. Die Menge entsprach etwa einem halben Gramm Zucker oder Mehl oder einer ähnlichen Substanz. Taddas kniff ein Auge zu und fragte den Ertruser:

“Was soll’s sein, Partner?”

“Eine Probe. Du wirst dich in einen willenlosen Sklaven verwandeln. Freiwillig, versteht sich. Ich bin der erste Interessent. Wieviel verlangst du?”

Taddas hob seine Hand. An einem Finger funkelten die Ziffern der Ringuhr.

“Wie lange, welche Folgen?” fragte er geschäftsmäßig. Scrugg unterdrückte seine Empfindungen; halb schauderte er, halb war er davon entsetzt daß es Menschen gab, die sich freiwillig für einen solchen Versuch zur Verfügung stellten—gegen Bezahlung.

Scrugg erklärte:

“Ich bin kein Schurke. Wenn Sie die Hälfte dieser Menge nehmen, werden Sie für etwa zehn Minuten ein willenloses Objekt sein.”

7

“Ich befehle dir sicher nicht, dich oder jemand anderen umzubringen”, beschwichtigte Corbeddu.

“Das wurde ich verhindern”, rief der Wirt. “Los, fangt an. Ihr haltet das Geschäft auf.”

Derjenige, der Scrugg Tonias und Dalaniekay über Munarquon aufgeklärt hatte, hatte Einschränkungen machen müssen. Die Wirkung auf menschliche Wesen war bekannt und getestet. Falls es sich um nichtmenschliche Sternenvölker beziehungsweise deren Angehörige handelte, waren gefährliche Entwicklungen möglich. Man hatte ihn davor gewarnt, Munarquon bei Mutanten anzuwenden, denn in diesen Fällen waren Folgen wahrscheinlich, die keine Kontrolle mehr zuließen.

Eine Geldnote wechselte den Besitzer. Die Gespräche in der Bar hatten fast völlig aufgehört. Ein erwartungsvolles Schweigen breitete sich aus. Nur die Musik ertönte noch, und der Wirt schaltete die leiser. Um die vier Personen bildete sich ein freier Raum. Scrugg ließ sich ein Glas mit Mineralwasser geben, holte ein Messer aus dem Stiefelschaft und teilte das Häufchen in zwei gleichgroße Mengen. Eine Hälfte schüttete er in das Glas, die andere verstaute er wieder in seiner Tasche. Dann hielt er Taddas das Glas hin, wandte sich an die gebannt

starrenden Zuschauer und sagte:

“Ihr seid Zeugen. Taddas hat sich freiwillig gemeldet. Er wird rund zehn Minuten lang alles tun, was der Ertruser ihm befiehlt. Ich mache nur diesen einen Versuch. Seht aufmerksam zu.”

“Los! Keine Ansprachen. Wir kennen unser Geschäft!” ertönte es aus den Reihen der Wartenden. Taddas ergriff das Glas und trank es in einem Zug leer. Scrugg blickte auf die Uhr und sagte:

“Dreißig Sekunden Vorlauf.”

Acht Uhr abends war es inzwischen geworden. Draußen heulte ein Sturm in heftigen Stößen über die Siedlung. Einige Männer verschwanden in großer Eile in den Telekom_Zellen neben dem Toiletteneingang und riefen unbekannte Geschäftspartner an. *Eine Tonne Munarquon!* Trotz allen ‘Mißtrauens waren fast alle sicher, daß sich hier eines derjenigen Geschäfte anbahnte, wie sie alle fünf Jahre nur einmal vorkamen. Derjenige, der hier vermittelte oder selbst kaufte, wurde mit einer einzigen Transaktion reich. Die halbe Minute war vorbei, Scrugg hob den Kopf und griff nach seinem Glas.

“Fertig?” fragte der Ertruser. Es war für alle deutlich zu sehen, daß mit Taddas eine starke Veränderung vorgegangen war.

Er schien von innen heraus zu leuchten. Unzweifelhaft füllte ein starkes Glücksgefühl ihn aus. Er stand ruhig da und schien auf Stimmen seines Innern zu lauschen.

“Versuchen Sie’s, Corbie!” knurrte Scrugg.

“Springe auf die Theke und tanze uns etwas vor”, sagte Corbeddu. “Lauter die Musik!”

Taddas handelte augenblicklich. Er ‘warf das Glas einem unbeteiligten Gast zu, packte den nächsten Hocker und schwang sich mit einem Satz von großer Eleganz auf die steinerne Platte. Seine Füße vollführten zwischen den Gläsern einen Tanz von großer Schnelligkeit und ungewöhnlich komplizierten Schrittmustern. Seine Arme und Hände vollführten Bewegungen, die auf jeder Bühne Beifallstürme hervorgerufen hätten. Nach etwa einer Minute rief Corbeddu:

“Springe herunter, greife mich an, versuche mich zu töten.”

Wieder gehorchte der kleine, sehnige Mann mit bedingungsloser Schnelligkeit. Der Ertruser kam kaum dazu, sein leeres Glas wegzustellen, da sprang ihn bereits der kleinere an, krallte seine Hände um den muskulösen Hals und trat mit Knien und Füßen zu. Kurze Zeit lang konnte Corbeddu die Angriffe ziemlich mühelos abwehren, dann ächzte er plötzlich:

“Hör auf, Taddas! Grabe dich durch den Boden! Aufhören!”

Auch dieser Befehl wurde ohne Verzögerung befolgt. Taddas ließ sich fallen, noch immer mit dem Ausdruck der Verzücktheit in seinem braunen, faltenreichen Gesicht. Er fiel auf die Knie, packte Bodenbretter und Kunststoffplatten mit den Fingern und riß daran. Die Anstrengung mußte sehr groß sein, aber Taddas zeigte keinerlei Anzeichen von Ermüdung oder Anstrengung. Er riß die erste Platte heraus, und Corbeddu fragte:

“Das Wahrnehmungsvermögen ist nicht beeinträchtigt? Ich meine, er sieht nicht beispielsweise Sand, wo sich Felsen befinden oder ähnlich?”

“Nein. Keine Lebensfunktion wird ausgeschaltet oder verwirrt. Er handelt in den Grenzen des Rausches völlig vernünftig.”

Der Ertruser schrie:

“Nimm zehn Gläser. Fülle sie mit dunklem Bier. Du darfst nicht wiegen oder abmessen, aber sie müssen gleich eingeschenkt werden.”

Der kleine Mann bewegte sich mit wieselgleicher Schnelligkeit hinter die Theke, packte zehn gleich aussehende Gläser und begann, sie mit Bier zu füllen. Er schaffte es tatsächlich innerhalb von etwa drei Minuten, sie geradezu verblüffend exakt zu füllen. Die obere Hälfte der Gläser war voller Schaum, der Rest bis auf den Millimeter genau bestand aus schwarzem Bier. Scrugg blickte wieder auf seine Uhr. Es dauerte noch etwa drei Minuten. Plötzlich sagte der Ertruser:

“Höre auf. Verteile die Gläser. Dann erwürge dich selbst!”

Der Mann gehorchte. Als er an zehn willkürlich ausgesuchte Gäste die Gläser ausgeteilt hatte, faßte er mit seinen Händen an den Hals und fing an, mit tödlicher Konsequenz zuzudrücken. Der Ertruser starrte ihn abwartend an und machte eine beschwichtigende Bewegung, denn das Entsetzen unter den Zuschauern wurde fast greifbar.

“Hör auf. Singe uns ein Lied, bis du wieder normal bist!”

Die wenigen Worte, die Taddas ausgesprochen hatte, ließen erkennen, daß er eine raue und knarrende Stimme hatte. Als er jetzt seine Finger von seinem Hals riß und tief Luft holte, ertönte eine ganz andere Stimme. Er sang ein unbekanntes Lied mit einem schmeichelnden und weichen Bariton. Scrugg wußte, daß er nach rund dreißig Sekunden aufhören würde. Die Wirkung der winzigen Menge Munarquon ließ nach.

“Macht das Zeug süchtig?” fragte Pinky der Gnom in die lähmende Stille hinein, zwischen dem Refrain und der nächsten Strophe des gefühlvollen Liedes.

“Nein!” antwortete Scrugg. “Aber es schadet auch nicht, wenn das Gift ununterbrochen eingegeben oder eingenommen wird.”

Es gab einige Dinge über Munarquon, die er wußte und niemals preisgeben würde. Sie waren geeignet, nicht nur ihn in ernste Schwierigkeiten zu bringen. Scrugg besaß die Information, daß die Wirkung von Boyt Margors eingesetzten Psychoden ähnlich war wie die des Rauschgifts; eine Erfahrung, die noch nachzuprüfen war.

Der kleine Terraner hörte zu singen auf, lächelte begeistert in die Runde und sagte zu Corbeddu:

“Es war herrlich. So gut habe ich mich schon lange nicht mehr gefühlt. Was war das eigentlich?”

Der Ertruser erklärte es ihm. Wieder verschwanden einige der Trinker in den Interkomzellen. Scrugg bestellte für Dalaniekay und sich neue Getränke. Dann wandte er sich an den Ertruser und fragte:

“Nun? Überzeugt?”

“Ja, völlig”, antwortete Corbeddu. “Aber ich kann höchstens einige Kilogramm von dem Zeug kaufen. Was verlangst du?”

Scrugg nannte einen Preis, der wahrhaftig exorbitant hoch war, aber angesichts des eben Erlebten keine sonderlich große Verwunderung hervorrief. Corbeddu deutete mit einem Finger auf Scrugg Tomas und erklärte:

“Ich nehme zehn Kilogramm. Hannar_Thrayn, der Springer dort rechts, will fünfzehn Kilo. Und ich bin sicher, daß in kurzer Zeit Interessenten auftauchen, die dir die Hauptmenge abnehmen.”

Vielleicht waren es die Insassen derjenigen Schiffe, sagte sich Scrugg, die durch die Milchstraße streiften und an allen möglichen Orten Intelligenzen einsammelten, um sie in die Provcon_Faust zu bringen.

“Ich habe diese Mengen aber nicht hier auf dem Planeten”, schränkte Scrugg ein.

“Wo sind die Pakete?”

“In der JUNKIE.”

“Und wo befindet sich die JUNKIE?” wollte der Springer wissen. Scrugg grinste kalt und erwiderte:

“Dort, wo sie außer mir niemand findet. In Sicherheit nämlich.”

“Verständlich. Wann kannst du die gesamte Menge hier haben?”

“In zwei Tagen. Aber das beabsichtige ich nicht. Die Übergabe erfolgt nur im Raum. Abgesehen von winzigen Mengen wie der eben ausgeteilten. Du würdest es nicht anders machen.”

“Kaum.”

Scrugg Tomas hob beide Hände und sagte in geschäftsmäßigem Ton:

“Wir gehen zurück ins Hotel und essen eine Kleinigkeit. Hinter uns liegt ein langer und harter Tag. Wir sind müde. Morgen können wir über alle Modalitäten sprechen. Ich bin sehr daran interessiert, diese tausend Kilogramm Munarquon möglichst schnell abzusetzen. Ihr kennt den Preis. Ich verkaufe am liebsten auf einmal die gesamte Menge, aber auch eine Stückelung ist durchaus möglich. Ein faires Angebot?”

“Ich denke, es ist fair. Du bist im Hotel zu erreichen?”

“Ja. Im Chorda dorsalis. Bis morgen vormittag. Mein Beiboot steht auf Krockock Port; nebenbei ist es sinnlos, im Bordcomputer nach dem Versteck der JUNKIE zu suchen. Ich bin nicht weniger Profi als ihr.”

“Das haben wir alle gemerkt”, murmelte Corbeddu. “Du kannst sicher sein, von uns angesprochen zu werden.”

Scrugg zahlte seine Getränke. Der Wirt schlug eine beträchtliche Summe als “Vermittlungshonorar” darauf. Ohne mit der Wimper zu zucken, zahlte Tomas den fast astronomisch hohen Betrag. Er grüßte in die Runde und verließ die Bar. Nur zwei Gäste waren seit dem Eintritt hereingekommen. Als er die Tür zuschob, hörte er gerade noch, wie das Summen zahlreicher aufgeregter Unterhaltungen lauter wurde. Dalaniekay sagte zu ihm:

“Wir hatten Erfolg.”

“Ich bin sicher, daß die Hauptinteressenten sich morgen oder übermorgen melden werden. Je nachdem, wie nahe sich die Schiffe an Chloreon oder am Pianathara_System befinden. Und jetzt habe ich tatsächlich einen Wolfshunger.”

Die Siedlung hatte sich drastisch verändert.

Im künstlichen Licht von unzähligen kleinen und großen Beleuchtungskörpern ragten die Knochenpaläste in den Himmel. Jetzt sahen sie tatsächlich wie Fabeltiere aus. Der schneidende, heulende Wind brachte Staubwolken heran und trieb sie über die Gebäude. Scrugg packte Dalaniekay um die Schulter und zog sie an sich.

“Zum Hotel?” rief Dalaniekay gegen das Kreischen des Sturmes an.

“Ja. Auf dem schnellsten Weg. Ein gräßlicher Staub.”

Sie kämpften sich gegen den Sturm vorwärts. Bis zum Chorda dorsalis betrug die Entfernung etwa eintausend Meter oder etwas mehr. Scrugg erinnerte sich, daß der Weg entlang der breiten Hauptstraßen verlief. Erstaunlich viele Leute aus Krockock waren unterwegs; sie verließen hier eine Bar, tauchten dort wieder in einem Knochenpalast unter, kamen bald darauf wieder heraus und suchten einen anderen Treffpunkt auf. Jedes Geschäft schien in Form persönlicher Kontakte abgewickelt zu werden.

Scrugg und Dalaniekay wichen einem langsam schwebenden Gleiter aus, duckten sich unter dem Vordach

eines überfüllten Restaurants, tappten blinzelnd weiter, die Krägen hochgeschlagen.

Entlang an kleinen Gruppen verschiedener Lebewesen, die sich laut und schrill unterhielten, an einer zitternden Kakteenhecke vorbei, durch einen Tunnel, der zwei oder drei Knochenpaläste miteinander verband, wieder hinaus auf die breite

9

Hauptstraße. In dem Augenblick, als Dalaniekay und Scrugg in eine schmale Gasse hineintappten, um den Weg abzuschneiden, wurden sie angegriffen.

Hinter ihnen schoben sich vier Männer in den Durchgang.

Als Scrugg und die Frau etwa in der Mitte der schmalen Straße waren, tauchten auch vor ihnen mehrere Männer auf. Trübes Licht glänzte auf Waffenläufen. Scrugg sagte scharf ins Ohr seiner Begleiterin:

“Es wird ernst. Sie haben es nicht auf unser Geld abgesehen_wir wehren uns. Alles bereit?”

“Ja. Wie immer, Scrugg!”

Sie gingen noch vier, fünf Schritte weiter geradeaus, als ob sie nichts gemerkt hätten, dann sprangen sie seitlich auseinander. Scrugg riß eine winzige Kapsel aus der Tasche, mit der anderen Hand zog er seine Waffe. Als er die nußgroße Kapsel in die Luft schleuderte, schrie er gellend:

“Dali!”

Er wartete nicht auf die Antwort, riß den Unterarm über die Augen und sprang mit mehreren schnellen Sätzen vorwärts, an der rechten Wand entlang. Sein Stiefel trat eine Mülltonne um, die Schulter schrammte schwer entlang einer Fläche splitternder Knochen. Ein Blitz von verheerender Lichtstärke zuckte eine halbe Sekunde lang auf und blendete die Angreifer und die Verfolger. Noch immer mit geschlossenen Augen rammte Tomas einen Mann zu Boden, hob die Waffe und wirbelte herum.

Schreiend taumelten die insgesamt neun Männer zwischen den Wänden hin und her. Dalaniekay schlug mit einer lässig wirkenden Bewegung einen untersetzten Mann zu Boden, der sie trotz der Blendung angegriffen hatte. Scrugg duckte sich unter den ausgebreiteten Armen eines Terraners hindurch.

Er hob die Hand, als Dalaniekay gegen ihn prallte.

“Ging schnell, liebste Freundin”, sagte er. “Sehen wir nach, welchem Einfall wir diese Aktion zu verdanken haben.”

Er griff zur Seite, faßte einen kleineren Mann an der Brust und stieß ihn gegen die Mauer.

“Du wirst stundenlang blind bleiben”, sagte er schneidend. “Und wenn du nicht sprichst, bist du lebenslang ein Krüppel. Wer schickt euch?”

“Ich kenne ihn nicht. Sie kamen mit einem Raumschiff. Viele Männer”, stotterte der Angreifer. Seine Augen waren rot und tränten; er blinzelte in dem wirbelnden Staub. Ein schwankender Scheinwerfer rief, zusammen mit den Schatten der herumtaumelnden Männern, gespenstische Effekte hervor. Niemand schien sich zu kümmern, was zwischen den beiden Häusern vorfiel.

“Viele Männer aus einem Raumschiff? Ein terranisches Schiff?”

“Ja. Fünfhundert Meter Durchmesser. Sie wollen, daß wir ihnen Munarquon beschaffen.”

“Wozu? Ich bin der Händler?”

“Sie sagten, sie glauben nicht den Informationen, die sie von dir haben.”

Wieder griff Scrugg in eine Innentasche und lockerte für einen Moment den Griff um den Hals des Angreifers. Dalaniekay trat einige Schritte vor, hob ihre Waffe und drückte sie gegen die Schläfe eines Mannes.

“Halt. Zurück!” sagte sie hart. “Noch ein Schritt, und du stirbst.”

Der Angreifer blieb bewegungslos stehen.

Scrugg drückte dem Mann vor ihm ein Briefchen des Rauschgifts in die Hand, dann sagte er:

“Hier ist eine Probe. Fragt bei Pinky dem Gnom nach, wie das Zeug wirkt. Und verschont mich mit solchen Kindereien.”

“Sie haben uns sehr viel Geld gegeben...”

“Euer Problem. Wenn mich die Leute aus dem Raumschiff suchen, ich bin im Hotel Chorda. Verstanden?”

Ein blinder Angreifer krachte schwer gegen die Knochenmauer, und Scrugg bückte sich. Er faßte den Mann, der krampfhaft das Munarquon_Päckchen umklammerte, an den Beinen und an der Jacke, hob ihn hoch und warf den schweren Körper in den Haufen der torkelnden und hilflos schreienden Männer. Dann wandte er sich ab und staubte Knochenmehl von den Handschuhen.

“Geschmacklos und überflüssig”, sagte er rauh. “Und jetzt gehen wir nicht in dieses dämliche Hotel, sondern in das beste Restaurant dieser gastfreundlichen Schwarzhändlersiedlung.”

“Dies scheint die beste Idee des Tages gewesen zu sein, Liebster”, stimmte Dalaniekay zu und hingte sich wieder bei ihm ein. Sie hielten nach hundert Metern—der Sturm hatte in dieser Zeit gerade seine Stärke verloren einen Ertruser an.

“Freund”, rief Scrugg. “Wir sind fremd hier. In welchem Restaurant essen hungrige und verwöhnte

Terraner am besten?”

“Dort drüben”, deutete der wuchtige Umweltangepaßte. “Nennt sich ‘Beim satten Toloter’. Teuer, aber gut. Beeilen Sie sich, Mister Scrugg, es ist immer ziemlich voll um diese Zeit.”

“Verbindlichsten Dank.”

Er zog Dalaniekay mit sich und war jetzt ganz sicher, daß die Regie ihres gemeinsamen Auftritts hervorragend gewesen war. Dieser zu acht Zehnteln ernstgemeinte Überfall bewies das dringende Interesse des noch unbekannten Großkunden, dessen Raumschiff entweder drüben auf Krockock Port stand oder im Orbit schwebte. Im Satten Toloter gab es tatsächlich noch zwei Plätze, und auch der menschliche Kellner wußte die Namen seiner neuen Gäste. Sie lasen die computerausgedruckte Speisekarte und erschraaken über die Preise.

“Falls du es nicht vergessen hast wir haben noch Geld. Also keine verschämte Zurückhaltung, Kleine!”

“Nie gehabt, Schätzchen. Außerdem trinke ich wieder Champagner, klar?”

Sie waren ein seltsames Paar. Von schäbiger Eleganz, scheinbar reich wie einer der reichsten Schwarzhändler hier, deutlich Gefährlichkeit ausstrahlend und anscheinend gelöst und heiter. Der Mann redete weniger und beobachtete die Umgebung mit

10

mißtrauischen, schnellen Augen. Die Frau war hübsch, aber ordinär, aber auch sie machte den Eindruck, als könne man sie nicht übers Ohr hauen. Mit deutlichem Staunen sahen die anderen Gäste, welche Mengen und welche ausgesuchten teuren Delikatessen diese Besucher bestellten. Schließlich lehnte sich Scrugg zurück und hob das Glas.

“Ich bin sicher, du halbbetrunkene Schönheit”, sagte er so laut, daß man ihn leicht an den Nebentischen verstehen konnte, “daß wir heute gut schlafen werden. Und morgen verkaufen wir das Zeug und machen uns von dem Geld ein paar schöne Wochen.”

Tomas zahlte, ließ einen Gleiter kommen und bugsierte Dalaniekay, die ziemlich betrunken war, ins Hotel zurück. Der Tag war ein voller Erfolg gewesen. Ab dem Augenblick, an dem die Fremden mit ihrem großen Raumschiff auftauchten, würde der Schwarzhandelsversuch zusätzlich gefährlich werden. Dann nämlich wurde der Handelspartner zum Gegner; eine Tatsache, die Scrugg und Dalaniekay das Leben kosten konnte.

3.

Julian Tiffloor versuchte, Beherrschtheit und Ruhe auszustrahlen. Auch den anderen Teilnehmern an dieser Sitzung lagen die letzten Informationen vor, die auch er besaß. Alle Nachrichtenkanäle endeten hier in Imperium_Alpha. Auch jetzt, mitten in der schweren Aufbauarbeit, schoben sich Gefahren von allen Seiten auf die Liga Freier Terraner vor. Tiffloor wartete, bis auch der letzte Sitzungsteilnehmer saß, und begann:

“Die im Moment wichtigste Information, Freunde, ist vor kurzer Zeit eingetroffen. Eine Botschaft vom Mars traf ein. Hergo_Zovran, der Türmer, deutete an, daß sich die Loower wahrscheinlich aus dem Sonnensystem zurückziehen werden. Wir haben vor kurzer Zeit schon einen Beweis dafür erhalten, daß die aggressive Haltung, aus Mißverständnissen entstanden vorbei ist.”

“Erster Terraner”, sagte ein Vertreter der Sicherheitskräfte, “können Sie sagen aus welchen Gründen das geschieht?”

Tiffloors Gedanken waren in diesem Punkt noch immer ziemlich chaotisch. Für ihn waren die Loower und ihr Verhalten ohnehin eine Quelle ständiger Verwirrung. Er hob die Schultern und erwiderte:

“Ich weiß es nicht. Das Vorgehen der Loower zu analysieren übersteigt meine Fähigkeiten weit.”

“Wie sicher ist die Mitteilung? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Türmer samt seiner Truppe tatsächlich abfliegt?” erkundigte sich Homer G. Adams und wußte, daß noch andere, schwerer wiegende Neuigkeiten auf die Versammelten warteten.

“Tut mir leid”, erwiderte Tiffloor. “Ich konnte nichts erfahren, das die Angelegenheit wirklich erklären würde. Nehmen wir es als gegeben hin, daß die Loower beabsichtigen, sich zurückzuziehen. Vielleicht ist es tatsächlich nur ein Vorteil; ich ahne, daß sich Nachteile schnell herausstellen werden. Das nächste Thema ist Boyt Margor.”

Der Geheimdienstchef hob die Hand und meldete sich zu Wort:

“Wir wissen, daß Margor mit seiner neu eingeführten Waffe, den Psychoden, eine höhere Stufe der Gefährlichkeit betreten hat. Wir haben absolut richtige Informationen darüber, daß Margor versucht, Krieger oder Mitkämpfer oder auch willenlose Sklaven einzusammeln.”

“Das ist zutreffend” sagte Tiffloor. “Wir haben Beweise dafür.”

“Raumschiffe fliegen von Planet zu Planet und rekrutieren Helfer. Die ‘Angeworbenen’ werden zu willenlosen Sklaven Boyt Margors. Wir sind ziemlich sicher, daß Gäa und andere Planeten in der Provcon_Faust zum neuen Reich Margors ausgebaut werden sollen.”

Tiffloor beugte sich vor und machte Notizen in seinen Unterlagen.

“Wir wissen dies. Wir haben Vorkehrungen getroffen, dieses Problem in den Griff zu bekommen. Ich will allerdings keineswegs verhehlen, daß wir mit Margor noch eine Unmenge gefährlicher, oft auch tödlicher Probleme

und Zwischenfälle erleben werden. Margor wird zu einer gewaltigen Gefahr. Diese Überlegung bringt uns zum nächsten Thema. Wie weit ist die Einschleusung unserer Staragenten gelungen?"

Der Geheimdienstchef gestattete sich ein blutleeres Lächeln.

"Ich habe vor wenigen Minuten mit unserem Beobachter gesprochen. Die Mission hat den gewünschten Anfangserfolg mit geradezu programmierter Zuverlässigkeit zu verbuchen."

"Wenigstens eine optimistische Aussage", meldete sich Adams und blickte mit scheuem Lächeln in die Runde. Tiffloor ließ sich nicht ablenken und fragte:

"Ja?"

"Viele, wenn nicht alle unserer Erwartungen sind bei den Spitzenagenten. Unser Beobachter ist sicher, daß in kurzer Zeit sich der gewünschte Erfolg einstellen wird. Ich glaube, wir brauchen hier ausnahmsweise keine pessimistische Sicht des Problems zu pflegen."

"Wir hören die Meldungen, sobald sie eintreffen?" vergewisserte sich Tiffloor.

"Ich bin selbst dafür verantwortlich. Wenn die nächste Meldung eintrifft, gebe ich sie sofort an Sie weiter, Erster Terraner."

"Danke. Und nun bitte ich um gesteigerte Aufmerksamkeit."

Tiffloor stand auf und lehnte sich an die Tischkante. Sein Gesichtsausdruck ließ nicht erkennen, welcher Art sein nächster Einwurf sein würde. Er sagte mit erzwungener Ruhe:

"Aus allen Richtungen der Galaxis liegen undeutliche und nicht verifizierte Meldungen vor. Höchst seltsame Erscheinungen

11

wurden beobachtet. Sie haben in gewisser Weise apokalyptischen Charakter. Wenn die ersten Meldungen richtig sind, so ist es in verschiedenen Gebieten des Alls zu rätselhaften Weltraumbeben gekommen. Ich kann mir darunter noch nichts Konkretes vorstellen. Besitzt jemand bessere, genauere Informationen?"

Keiner der etwa zehn Teilnehmer wußte etwas davon. Die Meldungen waren alle, zufällig oder absichtlich, nur an den Ersten Terraner weitergeleitet worden.

"Nichts. Vertagen wir die Erörterung dieses Problems."

Damit war die Sitzung praktisch beendet. Aufzeichnungsgeräte wurden abgeschaltet. Die Teilnehmer trafen sich abseits des Sitzungstisches in kleinen Gruppen und diskutierten die Meldungen, ihre Meinung dazu und die Aussichten, die keineswegs erfreulich waren. Viele von ihnen dachten an das mögliche Schicksal derjenigen, die versuchten, eine Falle für Boyt Margor und sein Heer aus Sklaven aufzustellen.

*

Gegen zehn Uhr gab der Telekom sein schnarrendes Weckgeräusch von sich. Der weißhaarige Mann, hunderteinundneunzig Zentimeter groß und rund zweihundert Pfund schwer, wickelte sich in den Bademantel und blieb vor den Linsen stehen. Auf dem Schirmbild erkannte er die Hotelsekretärin, mit der er bereits mehrmals gesprochen hatte.

"Ich höre", murmelte er schläfrig und rieb seine Augen.

"Es sind zwei Herren in der Halle. Sie haben ihre Namen nicht genannt, sind aber Interessenten für Ihre Ware."

"Ich danke. Ich bin gleich unten. Besorgen Sie uns ein Frühstück? Dasselbe wie gestern."

"Ich werde Ihnen die gleiche Auswahl an Speisen hinaufschicken", verbesserte die Sekretärin. "Reisen Sie mit den zwei Herren ab?"

"Kann ich noch nicht sagen. Aber meinetwegen können Sie die Rechnung bereits ausstellen."

Scrugg Tomas kleidete sich an, steckte sein Geld und die Waffe ein und ging hinunter in die feuerrot ausgestattete Halle aus Knochen, gespritztem Kunststoff und Stahlbeton. In der Nähe des Empfanges warteten zwei hochgewachsene Männer, die er nicht kannte. Über einer Bordkombination trugen sie einfache, bis zum Boden reichende Mäntel aus gefüttertem Kunststoff. Sie schienen genau zu wissen, wen sie suchten, denn sofort kamen sie auf ihn zu und blieben vor ihm stehen.

"Scrugg Tomas? Sie haben das Loowerschiff überfallen? Wir wollen Ihnen die gesamte Menge dieses überzeugenden Medikaments abkaufen."

Scrugg nickte und entgegnete:

"Abzüglich fünfundzwanzig Kilogramm. Ich habe sie Geschäftsfreunden hier in Krockock fest zugesagt. Sie kennen den Preis?"

"Er wird sich bei dieser Menge deutlich reduzieren", meinte der ältere Raumfahrer. Scrugg lächelte kühl und schüttelte energisch den Kopf.

"Barzahlungsrabatt drei Prozent. Nicht mehr. Ich habe einen ganzen Tag damit verbracht, in Krockock meine Preisvorstellungen zu nennen. Nichts zu machen. Zahlung an einen Treuhänder."

"Einverstanden. Nennen Sie Ihre Vertrauensperson."

“Pinky der Gnom, in der multinationalen Bar.”

“Wann können wir das loowersche Gewürz übernehmen?”

Scrugg begann laut zu lachen. Dabei beobachtete er die beiden Männer. Sie waren zweifellos völlig Herr ihrer Sinne, aber dennoch wirkten sie auf ihn beeinflusst. Nicht gerade marionettenhaft, aber derart auf die Erledigung des Auftrags fixiert, daß sie ohne jede Umschweife handelten. Der ledergesichtige Terraner, der auf der Theke tanzte und sich selbst erwürgt hätte, fiel ihm ein. Es bestand deutliche Ähnlichkeit zwischen ihnen.

“Sie legen eine bemerkenswerte Eile an den Tag. Zuerst werde ich frühstücken, dann gehen wir zu Pinky, schließlich starten wir mit mindestens zwei Booten in die Richtung des versteckten Loowerschiff s. Dann erst können Sie übernehmen. Und da uns der Boden hier zu heiß geworden ist, können Sie uns mitnehmen, wenn’s beliebt und gestattet ist.”

“Auch damit sind wir einverstanden”, lautete die bereitwillig gegebene Antwort. Scrugg deutete zur Tür.

“Gehen Sie zu Pinky. Jeder sagt Ihnen, wo die Bar ist. Nötigenfalls erreicht er mich in meinem Zimmer. Hinterlegen Sie dort das Geld und sagen Sie bitte, daß die Interessenten der fünfundzwanzig Kilo sich am Raumhafen einfinden sollen.”

“Wir treffen uns auf dem Raumhafen?”

“Ja. In etwa zwei Stunden. Wer ist eigentlich Ihr Chef? An wen verkaufe ich?”

“Der Herr über die ZOORTEN ist der Herrscher der Provcon_Faust. Er benötigt das Medikament für bestimmte Versuche gesellschaftsprägender Art.”

Das ist die schamloseste Untertreibung für organisiertes Verbrechen, die ich je gehört habe, dachte sich Scrugg. Dagegen sind Dalaniekay und ich harmlose Taschendiebe! Er lachte wieder und schüttelte den Männern die Hände. Sein erster Eindruck hatte nicht getrogen. Der Händedruck war schlaff und unbedeutend. Also doch wohlgezogene Sklaven, die man unbesorgt auf eine solche Mission schicken konnte! Dies sagte ihm deutlich, wie gefährlich der Umfang der Versklavung bereits war. Er hob grüßend die Hand.

“Bis gleich. Ich bin pünktlich und zuverlässig.”

“Wir sind es nicht weniger.”

12

Scrugg betrat das Büro, zahlte seine Rechnung und schloß betäubt die Augen. Dann gab er der Hotelsekretärin ein fabelhaftes Trinkgeld, dessen Höhe sie selbst überraschte. Endlich war er fertig und setzte sich zu Dalaniekay und frühstückte. Er berichtete, was vorgefallen war. Nachdem sie gepackt hatten, bestellten sie einen Gleiter. Dalaniekay wartete im Fahrzeug, als Scrugg die multinationale Bar betrat. Diesmal war die Begrüßung Pinkys von großer Herzlichkeit.

“Sagten Sie etwas von einem halben Prozent Vermittlerprovision, mein Lord?” fragte der Riese fröhlich. Ebenso fröhlich begrüßte Scrugg den Ertruser und den Springer und erwiderte:

“Ich sagte nichts. Ein viertel Prozent genügt. Dafür müssen Sie mitfliegen. Ist das Geld erstens gezahlt und zweitens auch echt?”

Pinky goß von seinen teuersten Getränken in große Gläser und versicherte:

“Wir haben es eben gezahlt. Stimmt. Mit Sicherheit kann keiner sagen, ob es falsch ist. Wir holten den Kassierer der Bank gegenüber. Er machte Stichproben. Er sagt, der Zaster ist echt wie Platin.”

“Mein Vertrauen in die Ehrlichkeit der Krockock_Leute ist schrankenlos”, meinte Scrugg. “Trinken wir aus, der Gleiter wartet. Es ist kein langer Flug. Ich lasse euch dreien mein Raumboot, wenn mich die ZOORTEN_Besatzung mitnimmt.”

“Es war nicht die Rede davon, das rostige Boot in Zahlung zu nehmen”, protestierte der Ertruser. Scrugg winkte großzügig ab und trank aus seinem Glas. Vielleicht war es für lange Zeit der letzte hochwertige Alkohol, der ihm vergönnt war.

“Ihr könnt damit einen Ausflugsservice aufziehen oder das Ding verschrotten. Taugt nicht mehr viel. Seid ihr bereit?”

“Brauchen wir Raumanzüge?”

“Ihr braucht keine Anzüge. Ich wundere mich, daß die beiden Amateurchändler das Geld so bereitwillig hiergelassen haben.”

Jetzt begannen Pinky, der Ertruser und der Springer dröhnend zu lachen. Pinky brachte schließlich stoßweise hervor:

“Wir haben sie überzeugen können!”

Sie tranken aus, und ehe der Wirt seine Bar abschloß, schenkte er Scrugg noch einmal ein. Er drückte ihm überdies eine flache Taschenflasche desselben Getränks in die Hand, dann rief er:

“Auf ins große Geschäft. War ein guter Tag, Tomas, als Sie kamen. Wo ist eigentlich die junge Lady mit dem gewagten Ausschnitt?”

“Beides wartet draußen in unserem Gleiter!”

Der altersschwache Gleiter brachte sie hinaus zum Raumhafen. Zufällig war an diesem Vormittag wieder Tery Velini auf seinem Wachposten. Er winkte den Gleiter durch, als er erkannte, wer sich im Innern befand. Der Gleiter schwebte zuerst an die Landstützen der riesigen ZOORTEN heran, übernahm einen Kontaktmann, dann hielten sie vor dem uralten Beiboot des Loowerschiffs.

“Und wohin geht die Reise?” wollte Pinky wissen. Über der fernen Siedlung stand schon wieder drohend eine riesige rotweiße Staubwolke. Tomas antwortete mürrisch:

“Das werde ich euch im Orbit erklären. Mit dieser Blechdose kämen wir ohnehin nicht sonderlich weit.”

Scrugg schaltete einen Bildfunkkanal in die Zentrale des riesigen, neuen Kugelraumschiffs. Dann schloß er die Schleuse und versuchte, das Beiboot zu starten. Er tippte einen Kodeanruf in den flackernden Bordrechner und rief die Koordinaten des Zielpunkts ab. Wenige Minuten später startete das Boot durch den klaren Himmel und nahm Kurs auf die kleine Sonne des Systems.

Entweder war es ein Scherzbold gewesen, oder derjenige, der dem dritten Planeten des Pianathara_Systems den Namen gegeben hatte, wurde seinerzeit von einem sarkastischen Anfall geplagt. Die trostlose braungraue Welt, die sich unter den zwei Raumfahrzeugen erstreckte, wurde noch heute Morgenröte genannt. Abgeschliffene Berge, unendlich große Geröllwüsten, kontinentgroße Flächen aus Sand und dünne Eisschichten an wenigen, tiefegelegenen Senken oder Tälern kennzeichneten diese Welt. Sie schien nur den einzigen Zweck zu haben, die Anzahl der Planeten des Systems zu vergrößern. Für Scrugg Tomas war sie ein willkommenes Versteck gewesen.

Das Beiboot wurde langsamer, als Scrugg die fünf in einer Gruppe beieinander liegenden Vulkane fand. Er wandte sich nach Norden und schwebte entlang einer tiefen Geländefurche, an deren Ende spitzkegelige Felsen zu erkennen waren. Das riesige Raumschiff führte ein Korrekturmanöver aus und folgte dem winzigen Schatten des Beiboots. Der Springer murmelte anerkennend:

“Ein gutes Versteck für ein Loowerschiff, Tomas!”

“Ich habe es mehr zufällig gefunden.”

Minuten später, nachdem sie einige der gerundeten und brüchigen Felsen umflogen hatten, schob sich aus dieser Kulisse die unverkennbare Spitzhelmform des kleinen Schiffes hervor. Es war optisch schwer von der Umgebung zu unterscheiden und nur siebzig Meter hoch; nur die Energie des Prallkissens, auf dem das Heck ruhte, hätte es bei einer intensiven Suche verraten. Der Durchmesser des Hecks betrug nur fünfundzwanzig Meter. Scrugg landete das Boot unmittelbar neben dem Loowerschiff, drehte sich um und sagte:

“Ich gehe im Raumanzug hinüber. Die ZOORTEN soll einen Gleiter oder etwas Ähnliches schicken, mit einer Hilfsmannschaft. Wenn alles verladen ist, kommt Dalaniekay mit dem Geld hinterher. Ich bringe die fünfundzwanzig Kilo zu euch, Freunde . . . das Geld geht an das Mädchen. Einverstanden?”

“Ein vorzüglicher Vorschlag. Der Gleiter und ein paar Roboter werden sofort ausgeschleust!” kam es über Funk aus der Zentrale des Raumers. Auch die Schwarzhändler nickten. Sie blieben mißtrauisch, denn sie konnten es sich wohl kaum vorstellen, daß der Mann vor ihnen derart ‘korrekt’ und großzügig war. Scrugg holte aus einem Wandschrank einen gebrauchten aussehenden Raumanzug und ließ sich hineinhelpfen, dann verließ er durch die Schleuse das Schiff. Der Einstieg in das Loower_Schiff war offen.

13

Kurze Zeit später stapfte Scrugg Tomas durch die geringe Schwerkraft, zwei Taschen in den Händen, zurück zum Beiboot. Roboter und Raumfahrer der ZOORTEN verladen bereits die Ware. Tomas nahm ein dickes Geldbündel aus Pinkys Tasche und steckte es in sein eigenes Gepäck. Ein Raumfahrer der ZOORTEN brachte dem Lotsen einen Raumanzug. Während sich der Mann anzog, winkte Tomas dem Wirt.

Hinter ihnen schloß sich die Tür der Duschkabine. Scruggs Blick bohrte sich in die Augen des wuchtigen Mannes.

“Großzügigkeit gegen Vertrauen. Ihr alle habt genug verdient. Tust du mir ‘einen persönlichen Gefallen, Pinky?”

“Ja. Hat es etwas mit dem Geld zu tun?”

“So ist es. Hier ist eine Kontonummer und ein Kode. Dieser Bankkassierer . . . ist er vertrauenswürdig?”

Nicht ohne Würde antwortete der Wirt:

“Jedermann in Krockock, der mit solchen Geschäften zu tun hat, ist eine Vertrauensperson. Sonst wäre er tot oder günstigstenfalls davongejagt.”

Sie packten das Geld in rasender Eile in einen Raumkoffer um. In die Tasche, die von den Fremden stammte, kam Scruggs Gepäck. Während sie umpackten, murmelte Scrugg:

“Zahle das Geld sofort ein. Eilüberweisung. Es ist eine Kontenstelle auf Olymp. Dafür gehört dir das Beiboot. Hier...”

Er schrieb auf ein amtlich aussehendes Blatt ein paar Zeilen. Es war, wie Pinky später feststellte, die Rechnung vom Chorda dorsalis. Keine fünf Minuten später verließen die ungleichen Männer wieder die Duschkabine. Nur Scrugg trug ein Gepäckstück.

Er spielte hoch. Eine solch gewaltige Summe verlockte auch den ehrlichsten Mann zu absonderlichen, wenn auch verständlichen Überlegungen. Rätselhafterweise vertraute er Pinky dem Gnom. Es gab keine Möglichkeit, die Einzahlung zu kontrollieren, aber er war völlig sicher, daß von der Summe nicht einmal die Bankspesen fehlen würden.

“Freunde!” sagte er und streckte die Hand aus. “Ich habe mich entschlossen, Pinky das Rostboot zu schenken. Du hast das Geld, Dalaniekay?”

Er schüttelte die Hände der beiden Schwarzhändler.

“Abgezählt und versteckt.”

“Gib es Pinky. Er soll es aufbewahren, bis wir wiederkommen. Wir werden in Krockock noch eine Menge Spesen machen.”

“Sie gehorchte, ohne zu fragen. Der Springer setzte sich vor die Steuerung, als die zwei Raumfahrer der ZOORTEN die Anzüge schlossen. Dalaniekay und Scrugg kippten die Helme um und verriegelten die Verschlüsse. Dann verließen die vier Personen das Boot und kletterten auf die große Ladefläche des Gleiters. Der Gleiter und das Raumboot starteten fast gleichzeitig. Irgendwie hatte Scrugg ein gutes Gefühl—niemand konnte ihm jetzt das Geld abnehmen. Er schwor sich, irgendwann nach Krockock zurückzukehren, falls er nach Ende dieses Abenteuers feststellen mußte, daß die Einzahlung nicht vorgenommen worden war. Und er würde Pinky finden, selbst wenn er sich in der Provcon_Faust verkrochen hatte.

Kurze Zeit später schloß sich hinter ihnen die Hangarschleuse der ZOORTEN. Der Fünfhundert_Meter_Raumer startete sofort und ging auf Kurs.

Sein Ziel, Scrugg wußte es so gut wie sicher, war die Provcon_Faust.

*

Ein schweigender Mann in der Bordkombination der ZOORTEN erwartete sie. Er stand, die Hand am Kolben seiner Waffe, in der Mitte einer Korridorkreuzung. Er hob die Hand und sagte in leidenschaftslosem Ton:

“Bevor Sie Ihre Kabinen aufsuchen, erwartet Sie Kommandant Haldor Trunck in der Zentrale. Folgen Sie mir.”

Scrugg war inzwischen ziemlich sicher, daß die Mannschaft dieses Schiffes aus Paratendern bestand. Boyt Margor schien sich mit großer Sicherheit nicht an Bord des Raumers zu befinden. Er lächelte knapp, als er daran dachte, den Sklaven Margors mit dem Geld einen üblen Streich gespielt zu haben. Höflich antwortete er, nachdem er den Helm des Raumanzugs geöffnet hatte:

“Es wird mir ein Vergnügen sein, den Kommandanten zu treffen. Um so mehr, als daß ich ihn um eine Passage nach Gää bitten möchte.”

Ebenso ausdruckslos entgegnete der Raumfahrer:

“Dies wird sich als gegenstandslos herausstellen. Kommen Sie.”

Dalaniekay und Tomas trotteten hinter ihm her. Das Innere des Schiffes, das sich mit steigender Geschwindigkeit und voller Antriebsleistung vom dritten Planeten des unbedeutenden Systems entfernte, schien leblos zu sein. Auf dem Weg in die Zentrale sahen sie nicht einen Raumfahrer.

Das schwere Schleusenschott glitt auf. Der erste Blick zeigte Scrugg das normale, erwartete Bild einer arbeitenden Mannschaft. Die Bildschirme der Panoramagalerie arbeiteten. Ein mittelgroßer, sehniger Mann mit hartem Gesichtsausdruck drehte sich langsam um. Seine Augen trafen Dalaniekay und Scrugg, dann blickte er auf etwas, das im Zentrum des Raumes auf einer kantigen Säule stand.

Etwas von hellblauer Farbe, dessen Form nicht genau auszumachen war.

Schweigend gingen die beiden näher an den Gegenstand heran. Jetzt erfaßten sie runde, nach innen schweifende Formen. Linien schienen zu entstehen und den Blick ins Zentrum des Gegenstands zu zerren. Blitzschnell begriff Scrugg Tomas, daß er sich einem Psychod gegenüberbefand.

Er zog an Dalaniekays Arm.

14

Zu spät.

Auf ihn hatte das Psychod schwach hypnotisierende Wirkung, die er durch einfaches Konzentrieren mühelos aufheben konnte. Er wußte nicht, warum es so war. Aber er erkannte in derselben Sekunde mit eisigem Schrecken, daß seine Gefährtin bereits jetzt schon dem Bann des Psychods erlegen war.

Sein Verstand flüsterte ihm unüberhörbar eine Warnung zu.

Du mußt so tun, als stündest auch du unter der Wirkung des Psychods. Denke an Munarquon!

Er blieb stehen und richtete den Blick auf den blau strahlenden Kristall, der so aussah, als sei *Veränderliche Seelenkugel* sein Name.

Neben ihm begann Dalaniekay zu schwanken. Sie atmete schwer und lehnte sich gegen ihn. Für sie lief der Vorgang mit gänzlich anderer Konsequenz ab.

Zuerst wurde sie willenlos.

Dann empfand sie das Strahlen und die ununterbrochenen Veränderungen der unregelmäßig geformten Kugel als das einzig Wichtige in ihrem Leben. Befehle wisperten in ihrem Verstand. Sie begriff, daß der Herr dieser Seelenkugel auch ihr Herr war und über jeden ihrer Atemzüge und über ihr Leben verfügte. Die Seelenkugel versinnbildlichte den neuen Mittelpunkt ihres Lebens. Es drängte sie, sich zu offenbaren, ihre wahre Identität zu verraten, nur um dem Herrscher entgegenzukommen und ihm begreiflich zu machen, daß sie seine Autorität bedingungslos anerkannte.

“Ich habe das Gewürz gar nicht gestohlen”, sagte sie leise. Das Sprechen fiel ihr schwer. “Und ich...”

“Kommandant”, hörte sie die Stimme des fremden Mannes neben sich. Nein, er war nicht fremd, sondern unbedeutend, verglichen mit dem neuen Herrscher, für den sie alles tun würde. “Meine Gefährtin ist verwirrt. Sie steht unter einer schweren Dosis Munarquon. Sie braucht einige Stunden, um den eben erlebten Vorgang richtig würdigen zu können.”

“Ich habe es wirklich nicht gestohlen...”, rief sie aus. Die Störung war ärgerlich und hinderte sie, die Wahrheit zu offenbaren.

Wieder die unwichtige Stimme! Diesmal sagte der Mann neben ihr in unterwürfigem Ton:

“Das ist richtig. Ich stahl das Munarquon. Ich bitte um die Erlaubnis, Dalaniekay zu Bett bringen zu dürfen. Sie ist in diesem Zustand nicht fähig, die heilsame Wirkung des Psychods in ihrer herrlichen Konsequenz miterleben zu können. Ich bin sofort wieder zurück, um zu tun, was Sie von mir verlangen, Kommandant.”

Nach einer Weile sagte Haldor Trunck halblaut:

“In Ordnung. Suchen Sie sich eine Kabine. Die meisten sind leer. Schlafen Sie aus, uns ist nichts an nervösen Wracks gelegen. Dann melden Sie sich wieder hier.”

“Zu Befehl, Kommandant”, sagte Scrugg, schlug die Augen nieder und bemühte sich, wie die Männer an den Pulten und die anderen Paratender zu wirken. Es kostete ihn eine Menge Energie, auf diese Art zu schauspielern. Jetzt mußte er so tun, als sei er ein Sklave Boyt Margors.

Und das vierundzwanzig Stunden am Tag.

Aus dem Augenwinkel erhaschte er einen Blick auf die Ziffern des Bordchronometers. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt schrieb man den zweiundzwanzigsten April 3587. Das Schiff konnte frühestens in zwei Tagen in der Provcon_Faust sein.

Sein Griff um Dalaniekays Oberarm war eisenhart. Er trug sämtliche Gepäckstücke und verließ die Zentrale. Für ihn war es eine Gnadenfrist, aber für seine Gefährtin schien es so etwas wie ein halbes Todesurteil zu sein.

*

Scrugg Tomas befand sich nicht zum erstenmal in seinem Leben in einer solchen Situation. Seine Lage war keineswegs aussichtslos, aber außerordentlich kritisch. Er versuchte, logisch vorzugehen.

Zunächst bettete er Dalaniekay auf die Liege der Doppelkabine.

Dann packte er die notwendige Menge seiner Habseligkeiten aus und verstaute sie. Er zog sich und Dalaniekay die hinderlichen Raumanzüge aus. Dalaniekay lag schweigend und fast willenlos da und schien zu träumen oder mit offenen Augen zu schlafen.

Sie war eine Gefangene Boyt Margors.

Das Psychod hatte sie in den Bann totalen Gehorsams gezogen.

Er selbst war gegen die Wirkung des Psychods immun.

Aus einer Hemdtasche zog er ein kleines, unauffällig aussehendes Gerät. Er schaltete es ein und suchte jeden Winkel der Kabine ab. Zwar hatte er selbst diese leerstehende Kabine herausgesucht, aber es konnte sein, daß Kommandant Haldor Trunck—auch ein Paratender Margors—im Auftrag des Sklavenhalters seine Mitsklaven abhörte. Scrugg wußte, daß er ein Risiko einging; kein Paratender würde sich so verhalten wie er jetzt eben. Er beruhigte sich, als er feststellte, daß die Kabine nicht unter Überwachung lag. Während er suchte und testete, überschlugen sich seine Gedanken, und er zwang sich gewaltsam zur Ruhe und zu analytischer Konzentration.

Er ließ Trinkwasser in ein Glas und löste eine kleine Menge Munarquon darin auf. Es war für den Augenblick seine einzige Chance.

Er flößte Dalaniekay das neutral schmeckende Getränk ein und wartete eine Minute. Er setzte sich neben sie, nachdem er das Schott abgeschlossen hatte. Für einen langen Moment veränderte sich der Ausdruck seines harten, länglichen Gesichts. Es wurde

15

weich, ein versonnenes Lächeln trat hervor. Er musterte die junge Frau schweigend und holte dann tief Atem.

“Hör zu!” sagte er eindringlich. “Du fühlst dich außerordentlich wohl. Du bist sicher, auf vielfarbigem Wolken zu schweben. Ist es so?”

Ihr übertriebenes Make_up fing an, sich aufzulösen. Sie blickte ziellos hierhin und dorthin, dann schüttelte sie den Kopf und blickte Scrugg an.

“Ronald, Liebster!” flüsterte sie. “Du bist hier? Was ist passiert?”

Vielleicht, so dachte er, stand sie jetzt so stark unter dem Einfluß von Munarquon, daß sie vorübergehend nicht den Strömungen aus dem Psychod gehorchte, sondern ihm. Er packte sie an den Schultern und hob sie halb in die Höhe.

“Du hast das Psychod angesehen und bist beeinflusst worden?” fragte er.

“Es ist herrlich. Keine Verantwortung mehr, weißt du? Warum antworte ich dir eigentlich, Ronald?”

“Weil du nicht anders kannst. Du bringst uns und unsere Mission in Gefahr. Du mußt schweigen, Jennifer! Hörst du? Schweigen!”

“Warum schweigen? Das Munarquon ist kein Rauschgift! Es ist, wie du und ich sehr genau wissen, vom Geheimdienst besorgt worden. Eine Tonne und ein paar hundert Gramm.”

“Aber wir verkauften es als Rauschgift. Vergiß nicht, wir . . . o verdammt! Du mußt mir gehorchen. Du mußt schweigen.”

Sie sprach jetzt klarer und unterwarf sich seinem Willen. Vermutlich würde es so lange dauern, wie die Wirkung von Munarquon anhielt. Etwa eine Stunde nach seiner Rechnung. Er fühlte, wie ihn die Verzweiflung packte.

“Ich werde schweigen. Ich gehorche dir jetzt. Aber ich weiß, daß das Psychod stärker ist. Mein Herr wird Boyt Margor werden.”

Es war so, wie Jennifer Thyron es aussprach. Die Loower hatten eingewilligt, eines ihrer ältesten und kleinsten Schiffe für diese Mission zu opfern, nachdem sie die Sicherheit hatten, daß der Einsatz gegen den Dieb des “Auges” zielte.

“Niemand wird etwa von dir verlangen, unser Geheimnis zu verraten”, sagte Ronald Tekener drängend. “Aber du mußt um jeden Preis schweigen. Du darfst mit niemandem ein Wort über Munarquon und über unsere wirkliche Identität sprechen. Hast du verstanden?”

Ihre Gesichtsausdruck ließ erkennen, daß sie sich wirklich ganz hervorragend fühlte. Sie lebte in einer falschen Aura von Wohlgefühl und Zufriedenheit. Vielleicht erinnerte sie sich an ihr Versprechen, wahrscheinlich aber würde sie reden. Und zwar bei jedem winzigen Anlaß und jedem anderen Wesen gegenüber.

“Warum darf ich nicht sagen, daß wir Ronald Tekener und Jennifer Thyron sind?” fragte sie unschuldig.

“Weil uns diese Wahrheit umbringt. Und zwar auf der Stelle, Jenny!”

“Aber Munarquon ist doch ein Medikament, das vor Jahrhunderten auf Tahun entwickelt wurde? Was ist daran schädlich oder verboten?”

Sie hatte natürlich recht. Das gesamte Vorhaben war bis zum letzten durchgerechnet und gesichert worden. Auf dem Planeten der Galaktischen Mediziner hatte Munarquon als Psychopharmakon und als vorbereitendes Medikament für eine spätere Heilung gedient. Sowohl die Geheimdienstler als auch Tekener selbst waren viel zu erfahren und würden niemals eine wirkungslose Substanz verwendet haben. Das vermeintliche Rauschgift war natürlich auch kein loowerisches Gewürz. Aber Tekener fiel nichts ein, womit er Jennifer überzeugen konnte. Ihr freier Wille war doppelt ausgeschaltet worden. Wenigstens waren sie für den Augenblick aus der unmittelbaren Gefahrenzone.

“Alles ist schädlich, was deinen und meinen Tod herbeiführt”, sagte er. “Wirst du es schaffen, allen gegenüber zu schweigen?”

“Ich fühle mich so himmlisch wohl! Ich könnte mit allen Menschen ununterbrochen reden, ich möchte singen...”, sagte sie. Die Schwarzhändler auf Chloreon waren perfekt getäuscht worden; ihr Vorrat würde niemals genügen, einen Menschen für eine längere Zeit zu versklaven. Die Agenten aus der Provcon_Faust, denen man zweifellos die Informationen zugespielt hatte, waren ebenso getäuscht worden. Der Anschein des erwünschten Effekts als Rauschgift war hervorgerufen worden. Hier sah er den überzeugenden Beweis.

Margor kannte die Wirkungen seiner Psychode.

Die Wirkung von Munarquon war fast identisch. Also mußte er es haben. Die Wirkung auf ihn selbst, einen Mutanten, war völlig ungewiß. Und mit dem vermeintlichen Rauschgift zusammen flogen Tekener und Thyron, hervorragend und glaubwürdig maskiert, in die Provcon_Faust. Dort sollten sie die Aktivitäten des Gää_Mutanten registrieren. Dieses Vorhaben war schon jetzt halbwegs gescheitert.

“Ich kann dich nicht die ganze Zeit verstecken!” sagte er. “Warum mußt du mit jedem über uns sprechen?”

“Weil ich glücklich bin, Ronnie!”

Ob die Wirkung des Psychods irgendwann nachließ? Besaß Jennifer eine starke Psi_Affinität zu Boyt Margor? Und warum war er selbst immun? Er schüttelte voller Angst seine Frau und hörte sich sagen:

“Du mußt schlafen und alles vergessen, das Psychod und die Wahrheit über Munarquon und unsere Namen. Versprichst du mir das, Jenny?”

“Sicher. Ich bin müde und werde schlafen.”

“Ich muß versuchen, einen zweiten Kontakt mit dem Psychod zu verhindern!” sagte Ronald.

“Ich werde wieder in die unergründlichen Tiefen der Seelenkugel hineinblicken, und alles wird sein, wie vorher!” versprach

16

sie heiter lächelnd. Tekener verzweifelte—was konnte er tun?

Eigentlich müßte er Jennifer ausschalten. In seiner Kleidung verborgen hatte er entsprechende Medikamente, um Krankheiten so perfekt zu simulieren, daß sie der beste Arzt nicht anders diagnostizieren würde. Aber noch scheute er zurück.

“Du willst schlafen?” fragte er, eine Spur erleichtert.

“Ich bin todmüde. Ich werde lange und glücklich schlafen und träumen. Und nach dem Aufwachen . . . Boyt Margor wird mir sagen lassen, was zu tun ist.”

Tekener versicherte grimmig:

“Das werde ich zu verhindern wissen. Schlafe jetzt. Vergiß alles. Du mußt alles vergessen!”

Gehorsam schloß sie die Augen. Kurze Zeit später bewiesen tiefe Atemzüge, daß sie tatsächlich schlief. Tekener stand auf und lehnte sich gegen das Schott.

“Verdammt unangenehme Sache”, murmelte er lakonisch. “Und alles war so schön geplant und durchgerechnet.”

Er beschloß, die nächsten Stunden zu überlegen. Er war sicher, daß ihm eine zufriedensellende Lösung einfiel. Ihm war bisher immer etwas eingefallen.

*

Julian Tiffloor blieb im Türrahmen zwischen Wohnraum und Schlafzimmer stehen. Der Summer des Telekoms schnarrte häßlich durch die Stille. Nur wirklich wichtige Gespräche wurden hierher durchgestellt, dafür hatte er gesorgt.

Langsam ging er auf den riesigen, in die Wand integrierten Bildschirm zu. Das Summen hörte auf. Auf dem Schirm erschienen dreidimensionale Schriftzeichen; es sah aus, als schwebte die Schrift frei im Raum.

“Dekodierte Meldung. Geheimdienst an Ersten Terraner. Folgender Text ging soeben bei uns ein.”

Es folgte eine Zeitangabe. Unwillkürlich warf Tiffloor einen Blick auf die Uhr. Die Meldung war keine drei Minuten alt.

“Tekener/Thyron mit Raumschiff ZOORTEN vom dritten Planeten des Pianathara_Systems in Richtung Point Allegro abgeflogen. Gegenwert von Munarquon auf angegebenes Konto eingezahlt. Keine Enttarnung. Zielpersonen haben den Gesamtvorrat des .37. an Bord. Aktionsebene Chloreon/Krockock geräumt. Mannschaft zur Abholung des Loowerschiffs gestartet. Ende der Mitteilung.”

Die Schrift blinkte mehrmals und verschwand. Tiffloor gähnte und fühlte wie die Nervenanspannung von ihm abfiel. Dieser Teil des Versuches, Boyt Margor direkt anzugreifen und seine verwundbaren Stellen herauszufinden, hatte reibungslos geklappt. Er gähnte noch einmal und zog sich ins Schlafzimmer zurück.

*

Ronald Tekener hatte geduscht, sich umgezogen und blickte jetzt nachdenklich in den Spiegel der kleinen Sanitärzelle. Das schwarzblaue Haar war weiß gefärbt, die Narben der Lashat_Pocken waren durch ein langhaftendes kosmetisches Präparat fast unsichtbar geworden. Eine Injektion, deren Wirkung länger als einen Monat anhielt, hatte die Iris seiner Augen gefärbt. Er war kaum zu erkennen—nur der Zellschwingungsaktivator war nicht wegzuschminken, ebenso wenig wie bei Jennifer Thyron.

Lashat_Pocken? Die Erinnerung irritierte ihn ein wenig.

Er legte sich auf die andere Pritsche, verschränkte die Hände im Nacken und schaltete dann die Beleuchtung aus. Nur drei winzige Notlichter erhellten schemenhaft das Innere der Kabine.

“Warum bin ich gegen das Psychod und dessen Wirkung immun?” fragte sich Ronald Tekener nachdenklich.

Er trug einen Zellschwingungsaktivator. Aber Jennifer trug dieses lebensverlängernde, heilungsfördernde Gerät ebenfalls. Der Aktivator schied also als Ursache der Immunität aus.

Er, Tekener, war während seiner ersten Jahre in der United Stars Organisation mentalstabilisiert worden. Ihm fiel niemand ein, den er kannte, der einerseits mentalstabilisiert war wie er und einem Geistesangriff Margors ausgesetzt gewesen war. Also konnte die Stabilisierung der Grund sein. Oder einer der Gründe.

Lashat_Pocken!

Die furchtbare Angst davor, ab einem bestimmten Zeitpunkt ohne eigenen Willen zu sein, nichts anderes als eine Marionette, schnürte ihm die Kehle ab. In diesem Augenblick fiel ihm ein, daß zumindest Julian Tiffloor, Aktivatorträger, auch mentalstabilisiert worden war—vor einer Ewigkeit.

Also konnte auch die Stabilisierung nicht der Grund der Immunität sein. Denn Tiffloor war der Wirkung des Psychods erlegen!

“Also doch diese verdammten Pocken?” flüsterte er in der Dunkelheit. Seine Angst um die seelische und

geistige Gesundheit und Freiheit nahm ein wenig ab. Dafür blieb die Sorge um Jennifer. Er verfluchte den Moment, an dem er nachgegeben hatte. Zunächst wollte er diesen Einsatz ganz allein durchstehen. Jennifer hatte ihn förmlich überrumpelt; schließlich hätte er zugestimmt. Seine Frau war eines der mutigsten Mädchen, die er kannte, aber gegen die Wirkung eines solch teuflischen Gegenstands zählten diese Tugenden absolut nichts.

Die Pocken waren, natürlicherweise, eine Infektionskrankheit gewesen. Tekener hatte die Infektion überlebt, wenn er auch heute noch freiwillig die Spuren der Pocken trug. Sie waren so etwas wie ein Markenzeichen. Die Antikörper, die sich in seinem

17

Körper gebildet hatten, schienen der eigentliche Grund der Immunität zu sein. Es war ein ungewöhnlicher Vorgang. Aber er kannte niemanden, der gleich ihm die Pockeninfektion überlebt hatte. Er war sozusagen einmalig.

Er sagte sich, daß alle drei Faktoren zusammenwirkten.

Die Pocken_Antikörper wurden wohl vom Zellschwingungsaktivator in ihrer Wirkung unterstützt, und sicherlich half ihm auch die Mentalstabilisierung. Er konnte zu neunundneunzig Prozent sicher sein, daß er sowohl gegenüber Boyt Margor selbst wie auch gegenüber den Psychoden immun war und blieb.

“Aber als Schauspieler werde ich wohl meine nächste Bewährungsprobe haben”, murmelte er. Jennifer schlief noch immer tief. Wie lange die Ruhe dauerte, wagte Tekener nicht zu sagen. Er hoffte, daß er nicht gezwungen wurde zu handeln, bevor das Schiff auf Gää landete.

4.

Boyt Margors Blick ruhte an diesem Tag auf allem, was er sah, mit sichtlichem Wohlwollen. Seine Erfolge hielten an. Er war nicht mehr gezwungen, ununterbrochen die Kontrolle über seine Paratender auszuüben. Und der Ausdruck seiner Zufriedenheit griff auch auf seine Vasallen über.

“Wir können anfangen, mit aller Kraft meine Pläne zu verfolgen und jeden Erfolg auszubauen.”

Myrta, die Barbarin, lächelte breit und warf ein:

“Wartest du nicht ab, was Roctin_Par zu berichten hat? Seine Mission war wichtig für uns!”

Er warf ihr einen lauernden Blick zu. Dann erinnerte er sich, daß vieles aus dem Mund der Tempesterin, die er als Gotas Nachfolgerin erkoren hatte, anders klang, als es gemeint war.

“Roctin_Par wird in Kürze hier vor mir sitzen und berichten”, sagte er. “Jedenfalls halte ich in Gää die Zügel fest in der Hand. So gut wie jeder Gääner verhält sich richtig und handelt voller Zielstrebigkeit.”

Margor spielte gedankenvoll mit seinem Amulett. Die Augen aller Anwesenden wurden von dem Amulett wie magisch angezogen. Ein Paratender meinte:

“Aber weder die Vincraner noch die Tekheter sind völlig unter deiner Kontrolle, Boyt.”

“Das ist eine Entwicklung, die in ein paar Wochen vollendet sein wird. Unablässig arbeiten wir daran. Es wird nur ein Wille sein, der überall gilt.”

Er selbst arbeitete daran. Seine Paratender gehorchten ihm und hatten nichts anderes im Sinn, als mit Hilfe der Psychode überall den bedingungslosen Gehorsam jeder Anordnung und jedem Befehl gegenüber herbeizuführen, der von Boyt Margor kam. Dabei hatten sich die Psychode als wahres Götterzeichen erwiesen. Wer sie anblickte, wurde zu einem vollgültigen Mitglied der neuen Gemeinschaft, die sich innerhalb der Provcon_Faust bildete. Daß Boyt Margor jetzt in einem Gebäude residierte, das noch vor kurzer Zeit Atlan oder einen anderen seiner Gegner beherbergt hatte, störte ihn nicht. Er verschwendete nicht einmal einen Gedanken daran.

“Es sind bereits mehrere Schiffe mit Freiwilligen gelandet. Die Neuen werden eingewiesen und zeigen sich kooperationsbereit”, meldete ein junger Mann eifrig. Er war für die Verteilung derjenigen zuständig, die mit den Sammelschiffen kamen. Aber noch immer gab es längst nicht genügend Einwohner auf Gää und den anderen Planeten.

“Ich habe die Meldungen studiert. Es muß schneller gehen. Mehr Menschen müssen herangeschafft werden. Wir brauchen Spezialisten mit Kenntnissen und viel Wissen. Dann erst werden wir den anderen ebenbürtig sein.”

Margor lächelte versonnen.

“Das vordringlichste Problem ist zur Zeit die Übernahme der Vincraner und Tekheter”, sagte er. Die schwere Tür öffnete sich; ein Paratender trat ein und sagte unterwürfig:

“Roctin_Par bittet, eintreten zu dürfen.”

Margor machte eine einladende Bewegung und deutete auf einen leeren Sessel. Von seinem Platz aus hatte er einen weiten, ungehinderten Blick über einen Park, über Wohnbezirke und den Strand des großen Flusses. Das Wasser bildete hier eine große, unruhige Fläche und jenseits der geschwungenen Barriere einen spiegelnden Wasserfall.

Margor entspannte sich, als Roctin_Par saß. Der Lare wartete, bis er angesprochen wurde.

“Deine Mission war erfolgreich? Ich hoffe es sehr!” sagte Margor. Er hatte noch immer Schwierigkeiten, den Gesichtsausdruck Taaks oder Roctin_Pars richtig zu deuten.

“Es scheint etwas fehlgeschlagen zu sein”, antwortete Ractin_Par vorsichtig. Er wollte Margor nicht verärgern.

“Mißerfolge gibt es bei mir nicht. Derjenige, der dafür verantwortlich ist, wird als Unwürdiger bald ein grausames Schicksal kennenlernen!”

Der Lare wußte, daß sein Herr nur mit nackten Fakten zu überzeugen war. Er hob die Schultern und erklärte:

“Ich bin mit der Delegation nach Terra geflogen, wie es angeordnet war. Wir trafen Julian Tiffloor und die anderen Spitzenfunktionäre der Liga Freier Terraner. Wir trafen sie in Imperium_Alpha. Tiffloor unterrichtete mich, daß auch Hotrenor_Taak unter deinen Einfluß geraten ist; ich war kaum in der Lage, meine Freude darüber den Terranern gegenüber zu verbergen.”

“Du hast das Psychod übergeben?”

Der Lare stimmte zu und schien besorgt zu sein.

“Ich habe, das Psychod als Geschenk aus der Provcon_Faust überbracht und direkt Tiffloor übergeben. Als ich Tiffloor verließ,

18

war ich sicher, daß der Einfluß des herrlichen Psychods auf ihn deutlich zu wirken begann.”

Margor erwartete, daß seine Vorstellungen realisiert wurden. Sein Wille und seine Entscheidungen waren Gesetz. Offenen Widerstand vermochte er schnell und wirkungsvoll zu brechen, aber gegen die Macht der Zufälle war auch er nicht geschützt. Er ahnte, daß Ractin_Par alles getan hatte, was ihm möglich war.

“Du hast gewartet, ob sich Tiffloor unterwirft?”

“Tiffloor hat sich nicht unterworfen. Es muß ihn etwas abgelenkt haben. Oder diese drei Mutanten, von denen du hin und wieder sprichst, haben ihn gewarnt.”

“Das ist die Lösung. Das Psychod war stark aufgeladen”, erinnerte sich Margor. “Hast du Informationen über chaotische mentale Wirkungen innerhalb von Terrania?” fragte Margor argwöhnisch. Falls ein solches Chaos festgestellt worden wäre, gäbe es nur eine Bedeutung dafür: das “Geschenk” war unwiderruflich zerstört.

“Keine Informationen”, antwortete der Lare. “Mir gelang es nicht, etwas herauszufinden. Ich habe versagt, obwohl ich alles unternommen habe, was mir möglich war.”

“Dich trifft keine Schuld. Nicht jeder Versuch muß erfolgreich sein”, meinte Margor in einem seltenen Anfall von Großmut.

“Du wirst sie früher oder später besiegen!” pflichtete ihm die Temposterin bei.

“Wahrscheinlich. Und der Weg dorthin ist bereits vorgezeichnet. Die ZOORTEN ist hierher unterwegs.”

“Das Schiff, das Paratender auflösen soll?” fragte Ractin_Par.

“Ja. Ich schickte es auf einen Planeten namens Chloreon. Es ist die Schwarzhandelszentrale der Galaxis. Dort kauften meine Abgesandten eine Tonne Rauschgift. Es heißt Munarquon und wirkt wie ein Psychod. Geschmacklos und unauffällig, und sehr wirksam. Es wird jeden in einen Diener Margors verwandeln.”

“Es hört sich vielversprechend an!” sagte ein Paratender aufgeregt.

“Das ist es auch. Eintausend Kilogramm Munarquon werden binnen kurzer Zeit nicht nur alle Vincraner und Tekheter zu begeisterten Anhängern meiner Idee machen. Aber ich werde die ersten Versuche nicht auf Gää unternehmen.”

“Dürfen wir wissen, aus welchem Grund?”

“Gää ist nahezu fest in meiner Hand. Die ZOORTEN wird auf einer anderen Welt in der Dunkelwolke landen. Dann erst werde ich entscheiden, wie vorzugehen ist.”

“Eine kluge Entscheidung. Du wirst verblüffende Experimente durchführen können. Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.”

“Überdies hebt die Verwendung von Rauschgift den Erfolg auf eine höhere Ebene”, sagte Boyt Margor versonnen. “Und mit dem Munarquon haben wir auch noch gratis zwei Spitzenleute des galaktischen Schwarzhandels eingekauft. Sie werden bereits vom Psychod in der ZOORTEN beeinflusst worden sein.

Wir können der nahen Zukunft beruhigt entgegensehen. Die Welten in der Dunkelwolke werden mächtiger und größer. Schon jetzt beginnt das System der mathematischen Progression zu arbeiten. Meine treuen Mitarbeiter werden eines Tages die Galaxis beherrschen, und ich werde der Herrscher über alle und alles sein. Meine Träume werden die Realität bestimmen.”

Boyt Margor spürte nur eine schwache Befriedigung in dieser Hinsicht. Es war alles vorgezeichnet durch die Verbindung seines Willens mit seinen erstaunlichen Fähigkeiten. Langsam stand er auf, schenkte jedem der Versammelten einen langen Blick und sagte:

“Ihr dürft gehen. Ich muß allein sein und nachdenken.”

Er trat ans riesige Fenster und betrachtete das Panorama unter sich. Ihm schien es für wenige Sekunden, als sähe er die Sonnen und Planeten der Milchstraße von einem weit außerhalb liegenden Punkt. Eines nicht allzu fernen

Tages würde er sagen können: *Über all diese Planeten herrscht mein Wille.*

5.

Ronald Tekener traf seine Vorbereitungen.

Den Raumanzug mußte er vergessen, auch Jennifers Anzug. Er würde ihn einerseits auf Gää nicht brauchen. Andererseits war es sicher, daß ihn Kommandant Trunck kaum im schweren Raumanzug und in voller Bewaffnung aus dem Schiff hinauslassen würde. Fast alle wichtigen Ausrüstungsgegenstände trug er bei sich, auch die Waffe. Der Rest des Geldes, etwas Munition und weitere Kleinigkeiten steckten in einer Tasche. Er, Tekener, war fluchtbereit, handlungsbereit und würde sich dem Kampf stellen.

Aber da war Jennifer Thyron, seine Frau.

Sie schlief noch immer. Er blickte auf die Uhr und erkannte, daß es nicht mehr viel Zeit gab. Er wußte es nicht genau; er schätzte aber, daß die Landung bald erfolgen würde. Mit wenig Hoffnung, brauchbare Informationen zu bekommen, schaltete er den Telekom ein. Nachdem sich das Bild stabilisiert hatte, zeigte es einen Ausschnitt der Panoramagalerie. Ronald erkannte augenblicklich, daß sie sich vor dem ehemaligen Menschheitsversteck befanden.

Noch war der Vakulotse nicht an Bord gekommen. Dieser Umstand erhöhte seine Chancen ein wenig.

Spannung und Unsicherheit erfüllten Tekener alias Scrugg Tomas. Er war völlig unsicher darüber, was ihn erwartete. Er vermutete, daß er mehr oder weniger der einzige Mensch mit freiem Willen unter einer großen Menge von Paratendern sein würde.

Wie groß war diese Menge?

19

Tekener versuchte, das Risiko zu mindern. Er aß und trank aus dem Notvorrat und wartete, bis erstens Jennifer oder Dalaniekay aufgewacht war und zweitens in der Zentrale der ZOORTEN die größtmögliche Verwirrung herrschte.

Zunächst wachte Dalaniekay auf. Tekener beschloß, auch in den privaten Unterhaltungen die Tarnnamen zu verwenden. Vielleicht verplapperte sich Jennifer dann nicht. Allerdings steckte in seiner Brusttasche eine Hochdruck_Einweginjektionsspritze, mit deren Ladung er seine Frau auf absehbare Zeit ausschalten konnte. Er haßte bereits den Gedanken, diese vorletzte Möglichkeit anzuwenden.

“Ronald! Ich fühle mich, als hätte ich hundert Stunden geschlafen und eine Unmenge von abstrusen Träumen gehabt!” flüsterte sie plötzlich. Sie schien hellwach zu sein. Er kauerte sich neben der Liege auf die Hacken und starrte in Jennifers Augen.

“Ich bin nicht Ronald, sondern Scrugg. Und du bist Dalaniekay. Folgendes ist passiert . . .”

Noch immer in der Erwartung, seine Gefährtin würde den Einfluß des Psychods abschütteln können, berichtete er leise, was seit dem Betreten der Zentrale passiert war. Dalaniekay hörte in steigender Verwirrung zu.

“Doch”, sagte sie schließlich und versuchte, sich zu beherrschen, um den tödlichen Schrecken zu verbergen. “Doch, Scrugg, ich merke es noch. Nicht mehr das Munition, aber die Wirkung des Psychods. Möglicherweise ist es nicht so stark aufgeladen wie beispielsweise jenes, das Julian einfangen sollte. Möglicherweise irre ich mich auch. Jedenfalls habe ich im Moment das Gefühl, entkommen zu können.”

“Das höre ich gern. Aber wenn du wieder ins Psychod hineinschaust, bleibt alles beim alten. Erinnerst du dich, was ich dir gestern gesagt habe?”

“Ich entsinne mich”, sagte sie, mühsam Wort um Wort formend, “daß du lange und eindringlich mit mir gesprochen hast. Ich soll schweigen, dran erinnere ich mich.”

Er stand auf und lehnte sich wieder ans Schott.

“Du sollst hierbleiben und schweigen. Ich werde versuchen, dem Kommandanten Trunck und allen anderen einen veritablen Paratender vorzuspielen. Du bist süchtig, stehst unter Drogen und liegst halb unzurechnungsfähig hier. Das sollte deine Rolle für die unmittelbare Zukunft sein. Zuviel verlangt?”

“Nein. Ich halte mich daran, so gut ich kann. Was ist das . . .?”

Die Vibrationen hatten sich verändert. Das Schiff bremste ab. Tekener blickte auf den Bildschirm und sagte:

“Der Vakulotse kommt an Bord. Wir werden in kurzer Zeit auf Gää landen.”

“Gut. Was hast du vor?”

“Ich gehe jetzt und versuche, den Kommandanten von unseren Problemen abzulenken. Vielleicht_ Sie flüsterte verwundert, fast erschreckt:

“Du bist immun gegen das Psychod, nicht wahr?”

“Ja. Lashat_Pocken, Zellaktivator und Mentalstabilisierung wirken zusammen. Ich habe kaum etwas gemerkt. Ich komme so bald wie möglich zurück—hüte dich, die Zentrale aufzusuchen!”

Dalaniekay nickte ernsthaft.

“Ich versuche es, so unauffällig wie möglich zu bleiben.”

Tekener öffnete das Schott, trat in den leeren Korridor hinaus und spürte, wie das Raumschiff wieder Fahrt aufnahm. Jetzt gab der Vakulotse seine Kommandos, um die ZOORTEN ins Zentrum der Dunkelwolke zu bringen.

Ruhig ging Tekener durch die Korridore und näherte sich der Zentrale. Immer wieder sagte er sich, daß sich Paratender völlig normal verhielten, keine ihrer Kenntnisse oder Fähigkeiten einbüßten, aber perfekte Befehlsempfänger waren und blieben. Er mußte es schaffen, diesen Eindruck zu erwecken. Er blieb im Rahmen des letzten Schotts stehen, warf einen langen Blick auf das Psychod und registrierte mit regungslosem Gesicht, daß er weder irisierende Linien, pulsierende Felder oder sonstige psychokinetische Vorgänge wahrnahm. Lediglich eine schwache Lichtaura konnte er sehen, die den Gegenstand umgab. Im übrigen sah das Psychod aus wie eine Kreuzung zwischen Kugel, Blumenblättern und geschwungenen Dornen. Kommandant Trunck saß hinter dem Piloten und dem Lotsen. Er hob nach einigen Sekunden den Kopf und entdeckte Scrugg.

Der hochgewachsene Mann sagte in seltsam unbetonter Sprechweise:

“Ich habe ausgeschlafen und mich glänzend erholt. Ich bitte darum, mir eine Aufgabe stellen zu wollen. Welche Arbeiten sind unerledigt?”

“Wo ist deine Gefährtin Dalaniekay?”

Er zwang sich, keinerlei eigenwillige Betonung in seine Antwort zu legen.

“Sie befindet sich in der Kabine. Sie ist in keiner guten Verfassung. Sie ist vom Munarquon süchtig und leidet unter Entzugserscheinungen. Ich bin sicher, daß sie für niemanden eine große Hilfe sein kann. Es tut mir leid, Kommandant.”

“Schon gut. Margor soll entscheiden, was mit ihr geschieht. Für dich habe ich keine Arbeit. Erst nach der Landung. Du sollst uns helfen, die richtige Dosierung und die schnellste Anwendung des Mittels herauszufinden.

Wir haben die Aufgabe, mit geringstmöglichem Aufwand den maximalsten Effekt zu erzielen. Ich sprach mit Boyt Margor, er ordnete es an.”

“Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht. Wann werden wir Margor sehen dürfen?”

“Das bestimme nicht ich. Wir sehen ihn, wenn er es für angebracht hält, den Planeten Tekheter mit seiner Anwesenheit auszuzeichnen. Wie auch immer—ich habe keinerlei Arbeit für dich bis nach der Landung. Unsere Mission ist, die Tekheter auf Margors Herrschaft vorzubereiten.”

20

“Danke, Sir”, sagte Tekener und nickte kurz. “Du wirst mich rufen, wenn du mich brauchst.”

“Gewiß.”

Die ZOORTEN landete also nicht auf Gää, sondern auf Tekheter. Tekener schluckte seine Enttäuschung herunter. Auf diese Weise hatte er es noch schwerer, an den Mutanten heranzukommen. Er drehte sich um und verließ die Zentrale, nicht ohne vorher noch einen Blick auf das Psychod geworfen zu haben. Er versuchte, ergriffenes Schauern in sein Gesicht zu zaubern und schien überzeugt zu haben. In gemessener Eile ging er zurück in die Kabine und fühlte, wie ganz langsam die Anspannung sich löste. Noch einmal waren sie davongekommen. Zu Jennifer sagte er:

“Wir landen auf Tekheter, nicht auf Gää.”

“Tekheter ist ein planetgroßer Mond von Arwalal, dem ‘düsteren Auge des Todes’, nicht wahr?”

“Du hast recht. 2,1 Lichtjahre von Gää entfernt. Der Stern und seine Planeten sind durch die Lage an der Innenschale der Provcon_Faust exponiert und dementsprechend gefährdet.”

Die Wissenschaftler hatten errechnet, daß alle Sterne, die sich in astronomischer Vergangenheit nahe der Schalen_Turbulenzonen gebildet hatten, von den unberechenbaren kosmischen Gezeitenkräften vernichtet worden waren. Keine der Sonnen hatte damals, vor Urzeiten, je die Chance gehabt, Planeten zu bilden. Unter diesem Aspekt waren Arwalal und dessen drei “Planeten” die große Ausnahme.

“Die Heimat der lemurischen Nachfahren, der Tekheter. Es ist logisch”, sagte Jennifer und bewies, daß sie weitestgehend die Wirkung des Psychods abgeschüttelt hatte. Tekener blieb mißtrauisch.

“Was ist logisch?” fragte er argwöhnisch und sah immer wieder auf den Bildschirm des Interkoms.

“Logisch, daß Boyt Margor versucht, alle Vincraner und Tekheter und jeden anderen lebenden Menschen innerhalb von Point Allegro zunächst in seine Gewalt zu bringen. Er braucht Truppen. Er ist ein potentieller galaktischer Herrscher. Ich weiß es, ich habe seine Macht durch das Psychod zu spüren bekommen.”

Der innerste Planet war eine zwergenhafte Welt mit glühender Oberfläche. Der zweite Planet, ein Gasriese vom irdischen Jupiter_Typ, war ebenso unbewohnbar. Vermutlich hatte es zwischen Tekheter und dem Gasriesen einst einen dritten Planeten gegeben; er war spurlos verschwunden. Die wenigen stabilen Sonnensysteme gab es im Zentrum der Hohlkugel. Aber Tekheter, der Riesenmond, hatte im Lauf galaktischer Zeitspannen eine Umlaufbahn um den riesigen Gasball eingeschlagen. Die Bewohner, von den Vincranern nur durch die Richtung ihrer Glaubenslehren unterschieden, hatten den gewaltigen Gasball Arwalal Zwei genannt, und ihre Heimat wurde von ihnen stets als Planet, nicht aber als Mond bezeichnet. Die Tekheter ließen sich nicht auf Diskussionen ein; selbst der Umstand, daß zwei weitere, allerdings viel kleinere Monde Arwalal II umkreisten, änderte nichts an ihrer Sprachregelung.

“Wir werden mit den anderen das Schiff verlassen. Ich denke, die ZOORTEN landet auf Tekherons

Raumhafen“, warf er nach einer Weile ein. Mit höchster Aufmerksamkeit beobachtete er seine Gefährtin. Sie machte sich ebenfalls bereit; sie duschte, zog sich um, aß und trank und bewegte sich nicht wie ein Paratender. Oder jedenfalls nicht so, wie Tekener sich einen willenlosen Sklaven vorzustellen hatte.

“Du meinst, wir sollten versuchen, uns schnell und weit abzusondern?” fragte sie zurück.

“Genau das meine ich!”

Tekheron war die größte und bedeutendste Siedlung dieses Mondplaneten. In ihrer Nähe lag die Tempelstadt Lakikrath, wußte Tekener. Zumindest eines hatte Margor noch nicht geschafft, nämlich die Geheimnisse innerhalb der Wolke zu entschleiern.

Abermals nach einer längeren Zeitspanne murmelte Tekener:

“Zu unserer Zeit waren Vincraner und Tekheter zwar nicht gerade Feinde, aber sie wahrten deutlichen Abstand voneinander. Ob sich das jetzt geändert hat?”

“Ich glaube sicher, daß Paratender und Psychode auch auf Tekheter sind. Die Macht, die ich gestern oder vorgestern spürte, ist so stark, daß es unausweichlich erscheint.”

“Das eröffnet unangenehme Perspektiven“, brummte Tekener. Er war so ratlos wie zuvor. Die Tatsache, daß die Wirkung des Psychods nicht stark genug war und nicht lange genug anhält, konnte ihn auch nicht trösten. Im Schiff befand sich nur ein einziges Psychod—auf Tekheter würden sie vermutlich viel häufiger diesen teuflischen Kunstwerken ausgesetzt sein.

*

Es schien ein leises, aus großer Ferne kommendes Rauschen in der Luft zu liegen. Als Tekener und Jennifer den Boden des Raumhafens betraten, fühlten sie die Wärme des Mittags. Am strahlend blauen Himmel türmte sich im Westen eine schwarze Wolkenfront auf. Tekener hielt seine Gefährtin an der Hand und schaute über die Schulter zurück. Ein langer Zug Menschen kam aus dem Schiff.

“Verblüffend“, meinte er leise. “Ich hätte geschworen, das Schiff ist so gut wie leer. Jetzt sehe ich, daß sie emsig und erfolgreich waren.”

“Also ist auch die ZOORTEN eines der Schiffe, von denen wir von der LFT wissen. Sie sammeln Freiwillige ein, die zu Paratendern gemacht werden“, flüsterte Jennifer zurück.

“Bleibt in der Reihe! Keine Verzögerungen! Margor haßt unnötigen Aufenthalt“, rief jemand durch ein Megaphon. Wortlos gehorchten alle Paratender. Es waren nicht weniger als tausend, schätzte Tekener.

Der lange Zug bewegte sich auf einen Pulk riesiger Personengleiter zu. Schweigend nahmen sie Platz. Tekener sah, daß die

21

schwarze Wolkenfront heranraste und größer wurde. Der Tag auf Tekheter dauerte elf Stunden und knapp vierzehn Minuten. Also würde es in drei Stunden zu dunkeln beginnen. Etwa hundert Personen schoben sich in den Gleiterbus, der alsbald losschwebte und Kurs auf das Hauptgebäude und die Toranlage nahm. Als sich das Gefährt der Mauer und den Energiesperren näherte, spürten Tekener und Jennifer starke Unruhe unter den Insassen. Die Frauen und Männer bewegten suchend die Köpfe hin und her. Dann plötzlich merkte der Aktivatorträger, daß sich die Blicke der Ankömmlinge auf ein seltsames Gebilde richteten.

Aus dem Boden wuchs fugenlos eine Plattform. Der Ansatz war gerundet, das Material strahlte aus sich heraus und reflektierte überdies das Licht der Sonne, die jetzt, kurz vor dem Unwetter, gnadenlos herunterbrannte. Die Plattform wirkte wie eine stumpfe Säule, auf deren oberem Sockel ein Strahlenkranz flackerte. Die vielfarbigen Strahlen zogen alle Blicke wie magisch an. So unauffällig wie möglich stieß Tekener seine Gefährtin an und zeigte in die genau entgegengesetzte Richtung.

“Heftige Temperaturschwankungen sind das Kennzeichen Tekheters“, sagte er so leise wie möglich. “In kurzer Zeit wird sich ein Eissturm oder Blizzard über Tekheron austoben.”

Er konnte weder seine Hand über ihre Augen legen noch ihren Kopf festhalten. Jennifer blickte dorthin, wohin alle anderen blickten—und starrte genau in ein schlankes, um die senkrechte Achse tanzendes Psychod. Es war purpurn und befand sich, strategisch ausnehmend günstig plazierte, genau dort, wo nahezu jeder Besucher des Raumhafengeländes es unweigerlich sehen mußte. Flammen schienen um die purpurne Spindel zu tanzen, die Form des Psychods veränderte sich ständig.

Als Tekener genauer hinblickte, sah er nichts anderes als ein schlankes Sphäroid, das von einer roten Aura umgeben war. Der Anblick ließ ihn völlig kalt. Das Psychod sagte ihm nichts.

Aber Jennifer starrte tief gebannt auf das irrlichternde Werkzeug Margors.

Abermals verloren, dachte Tekener.

Der Körper seiner Gefährtin versteifte sich zunächst in einer Art Schock. Dann löste sich die Verkrampfung. Das Gesicht der jungen Frau zeigte es deutlich; es wurde weicher, verlor die Angespanntheit, verwandelte sich in die Richtung eines geistig trägen, nur an Lebenserhaltungsfunktionen halbwegs interessierten Menschen. Es wurde nicht zum Gesicht einer Deblen oder Geistesgestörten, keineswegs. Aber der Ausdruck dafür,

daß ein fremder Verstand die Kontrolle übernommen hatte, sagte Tekener alles. Desinteresse, Müdigkeit, starke Unsicherheit, die Abwesenheit von Widerstandskraft und Kritikfähigkeit. . . diese Eindrücke mischten sich. Das Resultat schockierte Tekener derart, daß er zu kämpfen hatte, um nicht wie ein Rasender zu agieren und Dinge zu tun, die ihnen beiden das Leben kosten würden.

Margor, dachte er ganz langsam und siedend vor Zorn, ich bekomme dich. Früher oder später. Und wenn ich dich nicht kriege, dann wird dich ein anderer bestrafen.

Er blieb äußerlich ruhig. In seinem Innern tobte ein Orkan. Seine Kehle wurde trocken, seine Finger zitterten, und die Handflächen wurden feucht. Binnen fünfzehn Sekunden hatte er sich wieder völlig in der Gewalt und blickte scheinbar desinteressiert durch die schmutzige Scheibe hinaus.

Der Gleiterbus passierte das Psychod, wurde schneller und glitt auf eine breite Piste hinaus.

In der schwarzen Sturmfront zuckten Flächenblitze hin und her. Ein erster Windstoß wirbelte Blätter und Abfälle hoch und ließ sie in einer Spirale über dem Raumhafen tanzen.

Tekheter war etwa erdgroß, die Oberflächenschwerebeschleunigung betrug lediglich vier Hundertstel mehr als die Terranorm, das Klima war ungefähr mittelmäßig. Die riesigen Eisfelder, die sich niemals auflösten, waren für diese blizzardhaften Stürme verantwortlich; schließlich rotierte der Mond um einen Planeten, der Teile von ihm dem Sonnenlicht entzog:

Der Raumhafen befand sich etwas nördlicher als der Äquator. Hier schien stets die Sonne. Als der Gleiter abseits von Tekheron nach Süden abschwankte und auf eine ausgedehnte Siedlung zuschwebte, verdeckte die Wolke die Sonne. Ein pechschwarzer Schatten huschte jagend über das Land. Die Flanken der Berge, hinter denen das Hochlandmeer lag, gingen in die Farbe des Horizonts über. Die ersten Schleier aus Eiskristallen trieben heran und bildeten fingerähnliche Ausläufer, die nach Tekheron griffen und nach dem Gebiet des Lakikrath_Wasserfalles.

In der Luft war plötzlich ein kreischendes Heulen zu hören. Der Gleiterfahrer, mit Sicherheit ebenfalls ein Paratender, kümmerte sich nicht darum. Er hielt auf die großen, im Kreis angeordneten Gebäude zu. Sie sahen aus, als bestünden sie aus unzähligen winzigen Zellen. Der erste Gleiter hielt an, die breiten Türen falteten sich zischend auf. Von dem breiten Durchlaß zwischen den Berghängen raste der Blizzard heran und machte binnen—Sekunden das gesamte Gelände um den Raumhafen unsichtbar. Aus dem Innenlautsprecher dröhnte eine Anordnung.

Wir verlassen den Gleiter. Jeder erhält einen Wohnraum zugewiesen. Über die spätere Verwendung eines jeden von uns wird in den nächsten Tagen entschieden.”

Wortlos gehorchten die Paratender. Sie sprangen in den Sturm hinaus, als scheine die Sonne. Stets dann, wenn sich Planet Arwalal II zwischen dem Mond Tekheter und der Sonne befand und die größere Menge der solarkonstanten Strahlung abging, bildeten sich derartige Sturmkerne aus. Auch Tekener stand auf. Die Paratender taumelten und stemmten sich gegen die Wucht des Sturmes, der Myriaden scharfer Eiskristalle heranschleppte und fast waagrecht durch die Luft schleuderte. Etwa die Hälfte der Insassen hatte den Gleiter verlassen; von den anderen Fahrzeugen kamen neue Gruppen. Ein junger Mann sah sich um und entfernte sich dann langsam vom Rand der langen Karawane. Tekener, der Jennifer wieder an der Hand gefaßt hielt, blieb im Windschatten des Gleiters stehen und betrachtete die Szene mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

Der Junge schien kein “vollkommener” Paratender zu sein. Er war jetzt etwa fünfzig Meter von der Gruppe entfernt und verschwand immer wieder im dichten Gestöber aus Schnee und Eiskristallen. Seine Haltung bewies, daß er einerseits zu fliehen

22

versuchte, andererseits sich den Anschein gab, als gehorche er der letzten Anordnung. Als er zwischen den Stämmen einer Baumgruppe verschwunden war, ging ein Ruck durch eine Gruppe von Menschen. Mindestens fünfzig Paratender reagierten synchron, drehten sich um neunzig Grad und rannten dann, vom Sturm mitgerissen, durch das heulende Eisinferno dem Flüchtenden nach. Es war gespenstisch, völlig lautlos und wirkte wie eine robotisch gesteuerte Aktion.

Tekener resignierte für diesen Augenblick, wartete eine Pause zwischen zwei heulenden Sturmspitzen ab und zog Jennifer mit sich. Zusammen mit den Frauen und Männern aus der Raumschiffbesatzung, den freiwillig aus allen Teilen der Galaxis eingesammelten Menschen und einer unbekannten Anzahl echter Paratender kämpfte er sich bis in eine Halle vor. Dort wurden sie namentlich aufgerufen, registriert und eingewiesen.

Wieder war Ronald Tekener auf einem toten Gleis gelandet.

*

Einen Tekheter_Tag, also knapp zwölf Stunden Terra_Norm später:

Der Tekheter trug einen pastellblauen Arztkittel. Aufmerksam betrachtete er, wie seine Assistenten arbeiteten. Auf den ersten Blick wirkte das Labor mit der riesigen Glasscheibe völlig normal. Tekener aber registrierte, daß jedermann in diesem Raum nur ein Ziel kannte, nämlich dem Aufsichtsführenden zu Willen zu sein. Sie alle arbeiteten schnell und konzentriert. Das Munarquon wurde untersucht, analysiert, aufgeschwemmt, getestet und zur Anwendung vorbereitet. Der Mediziner wandte sich an Tekener.

“Was weißt du über die Wirkung und die Dosierung von Munarquon?”

Tekener war es mittlerweile gelungen, seine neue Rolle zu verinnerlichen. Er verhielt sich wie jene Vincraner und Tekheter, die hier schufteten. Er schilderte, was er mit dem Rauschgift erlebt hatte. Zuletzt erwähnte er, daß er selbst nicht süchtig war, daß er aber mit seiner Gefährtin deswegen schwere Probleme habe.

“Die Experimente mit Munarquon werden auf breiter Basis durchgeführt. Auch die abtrünnigen Lotsen werden in wenigen Tagen begeisterte Anhänger Boyt Margors sein dank der tausend_Kilogramm des Rauschgifts. Schon stehen viele Psychode an strategisch richtigen Plätzen; alle Spannungen zwischen Vincranern und Tekhetern gehören schnell der Vergangenheit an.”

“Ich verstehe. Was in meiner Kraft steht, werde ich dazutun”, erklärte Tekener. Über seine eigene Reaktion war er verblüffter als über alles andere. Er wußte, daß binnen kurzer Zeit die Tekheter zwangsläufig entdecken mußten, daß jenes teuer eingekaufte “Rauschgift” nicht viel mehr als ein Kurzzeit_Beruhigungsmedikament war. Die Fachleute hatten zwar ihren freien Willen, nicht aber ihre Fähigkeiten verloren. In dem Augenblick, da diese Tatsache feststand, würde es dem Rauschgift_Schwarzhändler Scrugg Tomas schlecht ergehen.

“Du kannst sicher sein, daß wir deine Fähigkeiten brauchen”, erwiderte der Wissenschaftler trocken. “Dort siehst du bereits die ersten Testpersonen. Bis jetzt haben wir festgestellt, daß Munarquon mit der Zuverlässigkeit eines stark aufgeladenen Psychods wirkt.”

Er deutete durch die Scheibe.

Etwa hundert Tekheter befanden sich in dem Raum. Das Glas mußte einseitig verspiegelt sein, denn keiner der Anwesenden nahm von den Insassen des Labors Notiz. Die Tekheter unterhielten sich und tranken aus Kunststoffbechern. Tekener hatte sofort, als er ins Labor gerufen worden war, den richtigen Verdacht gehabt: Den ahnungslosen Planetariern wurde Munarquon verabreicht. Die ersten Opfer waren schon zu erkennen. Sie saßen oder lagen in Sesseln und auf Pritschen, und ihre Gesichter zeigten den Ausdruck höchster Glückseligkeit. Ihre Körper verharrten in katatonischer Starre.

Bald würde erkannt werden, daß Munarquon nur kurzfristig wirkte.

Falls Boyt Margor davon erfuhr, gab es drei Wahrscheinlichkeiten für seine Reaktion. Margor kam hierher, er ließ Tekener zu sich kommen, oder er gab Befehl, den Betrüger zu töten. Tekener beschloß, dieser Entwicklung zuzukommen. Natürlich wollte er nicht getötet werden—er erinnerte sich schauernd an die mumiengleichen Opfer des Mutanten. Er wandte sich an den Versuchsleiter.

“Ich erinnere mich, etwas aus Kreisen der Wissenschaft über die Wirkung von M gehört zu haben. M gleich Munarquon. Einige Analysen scheinen auszusagen, daß die Wirkung nicht gleichmäßig auf alle Lebewesen sein muß.”

Der Versuchsleiter fragte unsicher:

“Was soll das heißen? Klartext bitte, Tomas!”

“Das heißt, daß ich um jeden Preis das Munarquon an den Mann bringen wollte. Ich kann nicht sicher sein daß das Rauschgift auch auf Tekheter wirkt.”

Der Mann im blauen Kittel starrte überlegend durch die Scheibe, schüttelte den Kopf und antwortete leicht irritiert:

“Du willst dich zweifellos interessant machen. Margor wird dies nicht gern hören und entsprechend handeln. Dein M wirkt offensichtlich besser als beabsichtigt!”

“Es wirkt in der Tat!” murmelte er erschüttert.

“Du bist nicht mehr länger ein herumschweifender, auf eigene Rechnung arbeitender Schwarzhändler_, belehrte ihn der Paratender. Sein Tonfall war halb pädagogisch, halb drohend. Gerade weil Tekener wußte, daß er jede nur denkbare Möglichkeit hatte, seine Drohung wahrzumachen, wog das Argument doppelt schwer. Er hob die Schultern und sagte eifrig:

“Nein. Ich diene mit allen Kenntnissen und allen Kräften Boyt Margors Idee.”

“Nichts anderes ist es. Deine Meinung interessiert in diesem Zusammenhang nicht länger. Inzwischen sind hundertneun

23

Versuchspersonen im Saal. Jede trägt einen Sender. Hier können wir das Resultat sehen.”

Auf Bildschirmen und Registrierinstrumenten zeichneten winzige Laserschreiber vermutlich Gehirnwellenmuster auf. Sämtliche Anzeigen waren so gut wie identisch. Tekener kannte natürlich die Meßwerte der Anordnung nicht. Es gab jedoch keinen Grund, an der Aussage zu zweifeln. Tekener zeigte auf eines der Instrumente dessen Schreiber Zickzacklinien 7_knete.

“Ich freue mich”, sagte er und versuchte, die richtige Betonung zu finden, “daß ich unrecht habe. Natürlich wollte ich die Wichtigkeit meiner Person herausstellen. Aber seit ich weiß, was Margor wirklich will, seit ich seine Kräfte gespürt habe, bedeutet mir das alles nichts mehr.”

Der Untersuchungsleiter drückte auf einige Schalter. Die Tekheter hatten eine geradezu winzige Menge M

eingenommen. Die Wirkung schien weitaus stärker zu sein als bei dem ledergesichtigen Terraner in Pinkys Bar.

“Das ist die richtige Einstellung. Außerordentlich begrüßenswert. Wir werden jetzt die zeitliche Komponente dieses Versuches ins Auge fassen. Deine Arbeit wird sein, die Beziehungen zwischen Widerstandskraft, Munarquon_Menge und Dauer der Euphorie zu messen und zu dokumentieren..”

“Ja, Herr!” entgegnete Tekener und ging an die Arbeit. Sein Geständnis hatte ihm nicht geholfen—*tatsächlich* hatte niemand die Wirkung dieser harmlosen Arznei auf die Tekheter vorhersagen können. Tekheter waren keine Menschen. Für sie war Munarquon tatsächlich ein echtes Rauschgift.

*

Jennifer Thyron stand mitten in einer langen Reihe und schob das große Kunststofftablett vor den verschiedenen Fächern vorbei. Das Essen machte einen guten Eindruck, schien nahrhaft und gesund zu sein. Die Kantine war nicht sonderlich groß; für jedes Gebäude gab es einen solchen Raum. Er war voller Menschen und Tekheter. Jennifer fühlte sich wohl; sie befand sich unter Gleichgesinnten. Alle fühlten sich wohl! Keiner war hier, der nicht Boyt Margor liebte, ihm gehorchte und die Kraft der Psychode nicht kennengelernt hatte. Sie hob einen Becher, voll mit einem dampfenden braunen Getränk auf das Tablett und blickte um sich. Dort drüben waren zwei Plätze frei. Vorsichtig bewegte sie sich durch die Menge und wußte, daß sie heute ihr endgültiges Ziel gefunden hatte: Dienerin Margors in der warmen Gemeinschaft unzähliger anderer Diener und Helfer zu sein.

Sie setzte sich zwischen zwei Tekheter und lächelte nach rechts und links. Die Planetarier gaben das Lächeln schweigend zurück. Während sie aß, wandte sie sich an ‘ihren Nachbarn.

“Hast du dich auch schon zu den Versuchen gemeldet? Hast du Munarquon probiert?” fragte sie. Etwas tief in ihrer Überzeugung brachte sie dazu, über dieses Thema zu sprechen. Es drängte sich förmlich nach vorn, zwang sie, sich zu offenbaren.

“Nein, noch nicht”, lautete die freundliche Antwort. “Und wie steht es mit dir?”

Das Essen war tatsächlich gut. Es schmeckte vorzüglich. Etwas undeutlich erwiderte Dalaniekay:

“Ich kenne das Munarquon. Es ist gar kein loowerisches Gewürz.”

Ein Mann setzte sich schweigend an den Tisch. Wie alle anderen hatte auch er ein wohlgefülltes Tablett von der Essenstheke mitgebracht.

“Das verstehe ich nicht. Ich weiß”, antwortete der Tekheter in gleichbleibender Freundlichkeit, “daß Munarquon dazu dient, Aversionen abzubauen. Die Freunde Margors sagten uns allen, daß wir dadurch ungeahnte Fähigkeiten erlangen würden, und daß wir uns wohler fühlen werden als je zuvor.”

“Das ist absolut richtig”, flüsterte Jennifer eindringlich. “Ich nehme gern Munarquon. Ich fühle mich wie im Traum. Meine Gedanken schweben, meine Träume tanzen, und ich kenne weder Hunger noch Schmerz. Das Leben wird so einfach. Und ich bin in der Lage, die Wahrheit zu erkennen. Ich muß die Wahrheit allen sagen, denn sie ist wichtig. Margor sagt, daß wir ihn nicht belügen dürfen.”

“Die Lüge ist widerlich!” stellte der gutaussehende Mann in Raumfahrerkleidung fest, der ihnen gegenüber saß. Dalaniekay schenkte ihm ein zögerndes Lächeln. Sie fühlte, daß sie im Begriff stand, etwas zu tun, das Ronald nicht gutheißen konnte, aber die Erinnerung verschwamm—sie entsann sich nicht mehr, worum es sich handelte. ‘

“Deshalb lüge ich nicht mehr”, schränkte sie unaufgefordert ein. “Ich bin auch nicht Dalaniekay Tomas, wie ihr mich alle nennt. Ich heiße in Wirklichkeit Jennifer Thyron. Und das Munarquon ist gar nicht von uns gestohlen worden.”

Der andere Mann erkundigte sich voller Freundlichkeit:

“Dann hat auch dein Freund einen anderen Namen als den, unter dem er sich eingeführt hat?”

Der Drang zur Wahrheitsliebe war stärker als alle undeutlichen Stimmen des Verstandes, die in ihr flüsterten und miteinander stritten. Sie wollte die wahre Information allen preisgeben.

“Er heißt Ronald Tekener_, sagte sie und trank den letzten Rest aus dem Becher. Niemand ahnte, daß auch dieses aufmunternde Getränk mit Munarquon versetzt war.

“Du phantasierst im Munarquon_Rausch!” meinte halb desinteressiert ihr Nachbar.

“Munarquon zwingt zur Wahrheit. Es macht willenlos und glücklich”, antwortete Jennifer. Ihre Stimme hatte einen singenden Klang angenommen; sie fühlte sich unbeschwert und losgelöst. Der Mann vor ihr stand auf und machte ein unverbindliches Gesicht. “Er ist wirklich Ronald Tekener von der LFT!”

“Sprich ruhig weiter”, ermunterte er sie. “Es scheint, als ob Munarquon Wahrheiten ans Licht bringt, die von großem Interesse für Boyt Margor sind.”

24

Er hob das leergeessene Tablett hoch, lächelte noch einmal und ging langsam durch die Tische und Sessel zum anderen Ende der Theke. Dort schob er das Tablett in die Reinigungsöffnung und verließ die Kantine.

Der Mann war Kommandant Haldor Trunck, ein Paratender von untadeliger Überzeugung. Er kannte den Namen Tekener und hatte die richtigen Assoziationen. Er ging in das nächste Büro und verlangte eine Verbindung

nach Gää, direkt zu Boyt Margor.

*

Wut und Resignation hatten Ronald Tekener übermannt, als er durch die Korridore, über Treppen und durch Parkanlagen in das Gebäude zurückging, in dem Jennifer und er lebten. Er führte unhörbare Selbstgespräche, um sich abzureagieren: Es war tiefe Nacht; rund zwanzig Stunden lang hatte er sich verstellen müssen und die Wirkungen von M auf die Tekheter untersucht. Sie reagierten darauf wie Verrückte, sagte er sich.

Tekener kochte vor Wut. Er fand Boyt Margor zum Speien. Ein einziger Gedanke hielt ihn noch innerhalb der Grenzen seiner Beherrschung.

Jennifer Thyron.

Er stieß die Tür zu der gemeinsamen Zelle auf. In der Nähe des Bettes brannte ein mildes Licht. Jennifer saß da, trug eines seiner Hemden und sah ihn strahlend an. Es war wie eine Erlösung, als sie heraussprudelte:

“Ich habe heute viele Freunde getroffen. Ich habe mit ihnen gesprochen. Sie erklärten mir alles. Ich sagte ihnen die Wahrheit.”

Schweigend starrte er sie an. Seine Wut verrauchte in dem Maß, wie seine Angst wieder erwachte. Er ahnte, wie die nächsten Erklärungen lauten würden.

“Die Wahrheit. Ich verstehe. Welche Wahrheit, Dalaniekay?” fragte er beunruhigt.

“Wir brauchen diese häßlichen Nāmen nicht mehr”, flüsterte sie und machte ein schuldbewußtes Gesicht.

“Ich habe ihnen gesagt, daß ich Jennifer Thyron_Tekener bin. Daß dein wirklicher Name Ronald Tekener ist.

Er nahm den Schlag bewegungslos hin. Augenblicklich setzten seine Gedanken ein. Jemand würde dieses Geständnis gehört und richtig reagiert haben.

“Wie schön”, sagte er, ging zum Bett und zog sie hoch. “Zieh dich an. Sofort! Und nimm alles mit, was wir brauchen können. Ich sagte: sofort!”

Es gab keine Möglichkeit, zu kontrollieren, ob jemand Margor informiert hatte. Natürlich kannte Margor seinen Namen und seine Bedeutung. Und wenn Margor ihn nicht kannte, dann jemand aus seiner willenslosen Begleitung. Ractin_Par oder Hotrenor_Taak beispielsweise. Die einzige Möglichkeit war: Flucht.

Jennifer gehorchte; ein winziger Vorteil der Beeinflussung durch das Psychod. Sie würde jedem gehorchen, der Befehle entsprechend deutlich formulierte. Tekener zerriß es fast das Herz, als er sah, wie willenslos sie reagierte, obwohl sie einen Tag lang der Wirkung des Psychods nicht ausgesetzt gewesen war.

Er selbst warf Ausrüstung, Nahrungsrüttel, alles, was ihm unter die Finger kam, in seine Tasche. Die Zellen waren einfach, aber ausreichend eingerichtet gewesen. Immer wieder dachte er an die einzige Fluchtmöglichkeit, die er kannte.

Lakikrath, die Ruinenstadt.

Immerhin hatte er mit einigem Erfolg versucht, sich zu orientieren. Es gab genügend Informationen. Für NichtParatender waren sie unwichtig, und echte Paratender würden sie nicht beachten, weil sie logischerweise nicht an Flucht oder Verstecken dachten. Ronald hielt inne und fragte:

“Hast du ihnen gesagt, daß wir Zellaktivatorträger sind?”

“Ich erinnere mich nicht daran.”

“Gut. Schneller—und zieh den rechten Stiefel auf den rechten Fuß, verdammt.!”

Sie schüttelte den Kopf und begann zu weinen. Tekener rechnete damit, daß der Aktivator ihr helfen würde, wieder zu Bewußtsein zu kommen. In diesem Zustand war sie für ihn eine Fremde, die ihn gefährdete und zugleich sich selbst.

“Ich bin sicher, daß Margor bereits auf dem Weg hierher ist oder die Suchtruppen alarmiert hat”, meinte er und zog die magnetischen Säume der Tasche zu. Er zog seine Waffe, kontrollierte die Ladeanzeige und schob den Strahler wieder in das Futteral. Dann wirbelte er herum und hielt Jennifer die Jacke hin.

“Ich weiß nicht, Liebste, ob das, was ich jetzt sage, zu deinem Verstand durchdringen kann”, sagte er so eindringlich wie möglich. “Wir werden jetzt fliehen. Wenn du Schwierigkeiten machst, wende ich eine Spritze an, die dich achtundvierzig Stunden einschläfert. Es tut mir mehr weh als dir, aber es ist sinnlos, darüber zu debattieren. Du kommst jetzt mit mir!

Du wirst kein Wort sprechen!

Du mußt mir helfen, so schnell wie möglich zu sein!

Kein Wort! Keine Wahrheiten zu anderen! Keine Gegenwehr! Ich bin verzweifelt und verhalte mich situationsangepaßt. Komm jetzt!!

“Jawohl, Liebster”, sagte sie.

Er warf sich die schwer gewordene Tasche auf den Rücken, schob den linken Arm durch die Henkel und faßte Jennifer an der rechten Hand. Sie verließen die Zelle und gingen den nächtlich leeren Korridor entlang, über eine rechtwinklig verlaufende Treppe und hinunter vor das Gebäude.

Tekener zerrte Jennifer in den Schatteneiniger Bäume. Er sah sich um; rings um die einfachen Häuser erstreckte sich ein anscheinend leerer Park. Er konnte keine Wachen hören oder sehen. Da kaum jemand etwas davon ahnte, welches Verhängnis in Form von Paratendern, Psychoden oder Munarquon sich über Tekheter ausbreitete, brauchte niemand an Flucht zu denken, und dieser Umstand wiederum ersparte das Aufstellen von Wachen. So jedenfalls dachte Tekener. Ob seine Logik auch die Margors war, entzog sich seiner Kenntnis. Hundert Schritte weiter geradeaus befand sich ein kleiner Gleiterparkplatz.

In der stillen Nachtluft war das Rauschen des gigantischen Wasserfalls zu hören. Tekener murmelte:

“Wir laufen im Schatten auf die Gleiter zu. Hast du verstanden?”

“Ja, Liebster. Ich habe etwas getan, was falsch war, nicht wahr?” flüsterte sie. Jennifer weinte noch immer.

“Vergiß es”, brummte er und rannte los. Wieder einmal registrierte er mit schwacher Zufriedenheit, daß seine schnellen Reflexe noch immer funktionierten. Er nutzte die bestmögliche Deckung aus und befand sich fünfzehn Sekunden später neben dem kleinen Gleiter. Er duckte sich, riß die Fahrertür auf und sah, wie erwartet daß der Kodegeber fehlte. Ein schneller Handgriff, und eine Klappe sprang auf. Aus der Hemdtasche zog Tekener einen harten Draht, wechselte einige Verbindungen aus, riß Stecker aus den Fassungen und verband andere Kontakte miteinander. Er huschte um das Fahrzeug herum, drückte auf den Starter und merkte, daß die Maschine Leistung abgab.

Die andere Tür flog auf. Die Tasche kippte auf den Rücksitz. Tekener zerrte die halb bewegungsunwillige Jennifer auf den Beifahrersitz, schloß die Tür von innen und stieß langsam mit dem Gleiter zurück. Sekunden später schwebte der tropfenförmige, einfache Mechanismus über einen Seitenpfad auf die breite Piste zu, wurde nach rechts herumgerissen und beschleunigte. Das Heulen des Fahrtwindes nahm zu.

“Das war’s für heute, Margor”, sagte Tekener leise und erbittert. “Jetzt werden sie auf uns zwei die Jagdsaison eröffnen.”

Der Gleiter raste mit abgeblendeten Scheinwerfern in die Richtuni der Tempelstadt zwischen Hochmeerküste, Wasserfall und dein langgezogenen Absturz dieses Kontinents.

Nach einigen Minuten meldete sich Jennifer. Sie fragte zaghaft:

“Was geschieht mit uns? Warum verlassen wir die Gemeinschaft der freundlichen Tekheter?”

Sich zu äußerster Geduld zwingend, sagte Ronald beschwichtigend:

“Wir suchen eine andere Gemeinschaft auf. Sie ist nicht weniger freundlich. Aber dafür wird sie vermutlich etwas bizarrer sein.”

“Weißt du auch, was du tust, Ronald?”

Wahrheitsgetreu versicherte er:

“Selten wußte ich so genau, was ich zu tun habe. Warte ab. Wir werden paradiesische Tage und Nächte erleben.”

“Das ist schön.”

Es herrschte jetzt, mitten in der Nacht, wenig Gleiterverkehr auf der Piste. Es waren auch keinerlei Sperren errichtet. Mehrmals teilte sich die Straße; zuletzt blieb nur ein schmaler Fahrstreifen übrig, der allmählich in hügeliges Gelände überging und viele Windungen machte. Die wenigen Parks und die Farmgebiete gingen allmählich in Buschwerk und Wald über. Hier gab es überreiche Vegetation. Die Frontscheibe begann zu beschlagen wie von feinem Nebel, die ersten Spuren der feinverteilten Tröpfchen, die der Wasserfall in die Luft schleuderte.

Werden wir verfolgt?

Sind die willenlosen Paratender in der Lage, auch in dieser Situation entsprechend zu handeln? fragte sich Tekener. Eine skeptische Betrachtung der Lage war angebracht, vermutlich trafen schon jetzt gezielte Befehle dieses Schurken Margor ein. Jennifer hing apathisch im Nebensitz und starrte in die Nacht hinaus.

Tekener jagte den Gleiter erbarmungslos vorwärts. Die Kunststoffpiste ging in einen unbefestigten Weg über. Ein zerfallenes Zaunsystem tauchte auf und fiel wieder in die Dunkelheit zurück. Tekener hielt an, sprang aus dem Gleiter und suchte den Himmel ab. Er sah keinerlei Anzeichen von einer Verfolgung in der Luft. Sofort ging die rasende Fahrt wieder weiter. Schließlich, nach etwa neunzig Minuten, schob sich im Licht der Scheinwerfer der erste Ruinenkomplex aus der Finsternis.

Sie waren in Lakikrath, den steinernen Zeugnissen einer uralten Kultur. Die Terraner hatten ermittelt, daß es eine Zivilisation der Prä_Zwotter gewesen sein mußte. Aber die Ruinen der Tempelbauten waren teilweise in verblüffend gutem Zustand. Über mehr Informationen verfügte Tekener nicht. Er drosselte die Geschwindigkeit und dirigierte den Gleiter zwischen dschungelartig verwachsenem Gestrüpp, Baumstämmen und riesigen, röhrenförmigen Steintrümmern tiefer und tiefer in die Zone hinein. Die Zweige schienen vor dem Licht zurückzuzucken.

“Zumindest habe ich ihnen die Jagd erschwert”, knurrte er und schwebte über eine Plattform aus Steinquadern. Im schwachen Licht der wenigen, nahestehenden Sterne wirkte sie wie ein Schachbrett, auf dem umgeworfene Figuren lagen. Einzelne Büsche wuchsen aus den Fugen.

Augenpaare tauchten riesengroß und phosphoreszierend auf und verschwanden wieder. Jennifer lag teilnahmslos im Beifahrersitz. Sie schien zu schlafen. Tekener war froh darüber und hoffte abermals, daß der Zellschwingungsaktivator und eine genügend lange Zeit, in der Jennifer kein Psychod sehen würde, ausreichend waren, um sie zu heilen.

Eine Stunde lang versuchte Tekener, mit dem Gleiter tiefer in die Tempelstadt einzudringen. Das Rauschen des Wasserfalls, der noch immer unsichtbar war, hatte stark zugenommen und übertönte alle Geräusche. Die Blätter und die Gräser waren feucht von dem Nebel. Als eine Ruine auftauchte, die so aussah, als könne man sich darin verstecken, steuerte Tekener den Gleiter unter die Mauern eines überwachsenen Torbogens, schaltete sämtliche Systeme aus und lehnte sich aufatmend zurück.

26

Jetzt konnte er schlafen. Bevor der Tag anbrach, würde bis hierher niemand vorgedrungen sein. Er hatte keine oder nur solche Spuren hinterlassen, die von der Vegetation bald getilgt wurden.

“Eigentlich war für die Menschheit und für mich”, murmelte er, zog die Waffe und legte sie in den Schoß, “das Kapitel Point Allegro abgeschlossen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich mich wieder mitten darin wiederfand?”

Er schlief ein. Niemand störte ihn und Jennifer. Er erwachte, als sich die Sonne über die Bäume und die wuchtigen Quadern, Mauern und Bögen geschoben hatte. Das Rauschen des Wasserfalls hatte ihn nicht gestört.

6.

Lakikrath zählte zu den größten und bisher nicht gelösten Rätseln der Provcon_Faust. Die uralte Tempelstadt nahe des größten Wasserfalls, den jemals menschliche Augen im Bereich der Milchstraße gesehen hatten, entsprach allen Vorstellungen: Märchen, Sagen, Vermutungen, Geheimnisse aus der Vergangenheit—das überwachsene, überwucherte Areal barg für jedes Wesen, das über Phantasie verfügte, phantastische Aspekte.

Für jeden Tekheter allerdings waren die Relikte absolut tabu. Ein Tekheter starb eher, als daß er es wagte, die Linie der zerfallenen Zäune zu überschreiten.

Zerfallene Türme aus mächtigen Quadern, halbe Torbögen und lange Reihen zerbrochener Säulen, mächtige Flächen, die einst Böden gewesen waren, grasüberwucherte Treppen und Rampen, und immer wieder riesige Bäume, immer wieder veraltet, zusammengebrochen, vermodert und Dünger bildend für die Schößlinge, halbe Tempel voller schwarzer Höhlungen, unterirdische Gänge und eingebrochene Stollen, ab und zu der kondensierte Wassernebel des Hochmeerfalls, der den gesamten Riesenbezirk durchnäßte und in Schlamm verwandelte, gewaltige Anlagen aus Stufentempeln, Mauern, Viadukten und Aquädukten, und über allem schwebten scheinbar die Geister der Ahnen. Niemand vermochte sich der zwingenden Ausstrahlung von Lakikrath zu entziehen.

Auch Tekener und Jennifer nicht.

Der Gleiter war versteckt. Sie befanden sich im Zentrum der Tempelruinenstadt und hatten einen winzigen Raum gefunden, eine Höhle in einem zerfallenen und fast unkenntlich überwucherten Turm. Ronald hatte sich den auffallenden Bart stark gestutzt und hielt immer wieder Ausschau nach den Verfolgern oder Jägern. Zwei Tage lang herrschte absolute Ruhe. Jennifer und er waren und blieben allein.

*

Boyt Margor hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt und ging schweigend in der Zentrale des Schiffes hin und her. Er schwieg; seine Wut war grenzenlos. Sein Haß auf die LFT und auf Tiffloor, Tekener und all die anderen war nicht mehr zu steigern. Eine kleine Flotte von Schiffen raste auf Tekheter zu.

“Wir sind auf dem Weg, um einen unserer gefährlichsten Gegner auszuschalten”, sagte er und zog die Schultern hoch, als friere er. “Dreitausend meiner Freunde sind in den Schiffen. Wir werden sie finden. Es gibt keinen Platz auf Tekheter, wo sie sich verkriechen können.”

Niemand in der Zentrale antwortete. In wenigen Stunden würden die Schiffe landen. Inzwischen gingen ununterbrochen Funkgespräche zwischen Tekheter und der Armada hin und her. Überall suchten Tekheter und Vincraner nach den zwei Flüchtigen.

“In der Maske von Schwarzhändlern! Eine Tonne Rauschgift, und wir haben auch noch für diesen schmierigen Trick gezahlt!” preßte Margor hervor. Nervös spielten seine Finger mit dem Amulett. Er sah seine Macht nicht bedroht, aber in dem Moment, wo die beiden die versteckten Welten verlassen konnten, würde er sich einer geschlossenen Front von Gegnern gegenübersehen. Angst? Nein, dachte Margor. Ich habe keine Angst. Ich muß nur schnell genug reagieren und so erbarmungslos zuschlagen, wie es nötig ist.

“Millionen Tekheter werden mit euch zusammen nach den Spionen suchen!” schrie er unbeherrscht. “Und überall werden wir die Psychode aufstellen.”

Margor hatte sämtliche Informationen erhalten, die seit der Landung der Schwarzhändler auf Chloreon angefallen waren. Er wußte ganz genau, daß die LFT nach Roctin_Pars fehlgeschlagenem Versuch zurückgeschlagen hatte. Binnen Stunden würden Tekener und seine Gefährtin vor ihm stehen.

Er mußte sie vernichten.

*

Ronald Tekener hielt Jennifer an der Schulter zurück, deutete geradeaus und sagte:

“Sie kommen. Und zwar in großer Anzahl.”

Tagelang waren sie in immer größer werdenden Kreisen um ihr Versteck herumgeschlichen und hatten nach einem Ausweg gesucht. Aber in der unheimlichen Tempelstadt gab es keine Raumschiffe, keine Transmitter und keinerlei Fluchtmöglichkeit. Aber es schien unsichtbare und wirkungsvolle Gespenster zu geben.

“Ein ganzer Planet wird nach uns suchen, Tek”, sagte Jennifer. “Wir haben nicht die geringste Chance.”

27

Sie sahen, wie Raumschiffe landeten. Ein Schwarm schwerer Luftgleiter verschwand jenseits der fernen Hügel. In kurzer Zeit konnte das riesige Areal der Ruinenstadt umstellt sein.

“Unsere Chancen sehen nicht schlecht aus”, meinte Tekener. “Du bist immerhin wieder dem Einfluß Margors entkommen, weitgehend wenigstens.”

“Das ist richtig. Aber wir können nicht mit Steinbrocken werfen, wenn Zehntausende Tekheter nach uns suchen.”

“Noch haben sie uns nicht gefunden. Wir können uns hier notfalls jahrelang verbergen, Liebste!” antwortete er nachdrücklich.

Sie verließen die Spitze des Säulenbündels und gingen vorsichtig die Stufen einer riesigen Treppe hinunter. Dschungelpflanzen streckten ihre Ranken nach allen Seiten und sprengten die Steine. Vor den Stiefelspitzen Tekeners und Jennifers begannen die Ranken und die dicken Halme zu zittern und bogen sich zurück. Hier, auf dem hellen Stein der Stufen, wurde der Effekt besonders deutlich. Jennifer packte die Hand Ronalds und flüsterte:

“Da! Schon wieder. Mir ist, als würde uns jemand helfen!”

Ronald zog sie weiter und entgegnete:

“Endlich hast du es auch gesehen. In der vergangenen Zeit konntest du das nicht bemerken. Hier geschieht etwas, das wir nicht kontrollieren können.”

“Wer oder was handelt hier?”

“Ich weiß es nicht”, gab er zu. “Es stellt sich so dar, als ob ausgerechnet uns die verstorbenen Vorfahren der Zwotter helfen. Vermutlich ist das eine idiotische Annahme, aber hier sehen wir es schon wieder.”

Die Pflanzen wichen aus und schoben sich, nachdem die Flüchtenden vorbeigegangen waren, wieder an die alten Plätze zurück. Tekener hatte schon während der Fahrt mit dem Gleiter diesen Eindruck gehabt.

“Es ereignen sich wirklich höchst merkwürdige Dinge”, sagte er. “Während du geschlafen hast, suchte ich nach Früchten. Die eßbaren hoben sich förmlich aus dem Blättergewirr hervor, die schädlichen, muß ich jetzt annehmen, zogen sich zurück.”

“Eine Aura aus allerfernster Vergangenheit?” fragte Jennifer zögernd.

“Nichts ist unmöglich.”

Tekener war Realist und viel zu erfahren, um an mystische Vorfälle glauben zu können. Es gab sicherlich reale Erklärungen für jene Vorfälle. Jetzt war nicht die Zeit, sich darum zu kümmern. Durch das Rauschen des Falles dröhnten andere, pfeifende Geräusche. Ronald hob den Kopf, drehte sich herum und faßte Jennifer an den Schultern. Er sprang von den untersten Stufen der Treppenanlage in die Richtung des ineinander verschlungenen Gewirrs aus Ästen, Lianen, Blättern und Blüten. Bäume und Büsche schüttelten sich wie im Sturm—und direkt vor ihnen öffnete sich ein Tunnel in der Vegetation. Spürte Lakikrath, daß von den Gleitern Gefahr für die Flüchtenden ausging?

Sie sprangen in den Schutz der Pflanzen hinein und duckten sich zu Boden. Ein Verband von drei Gleitern flog langsam über die Wipfel der Bäume und kreiste suchend um die Türme und Säuen.

“Sie suchen uns wirklich!” flüsterte Jennifer. Sie schien sich wirklich von der Wirkung des Psychods erholt zu haben. Vermutlich wirkte der Zellschwingungsaktivator, sagte sich Tekener. Er spähte zwischen den feuchten Blättern hinaus und glaubte zu erkennen, daß in den Kanzeln der Gleiter Menschen und Vincraner saßen, aber keine Bewohner von Tekheter.

“Sie werden nicht aufgeben, bis sie uns gefunden haben. Margor muß uns als Gefahr allerersten Ranges einschätzen”, gab er zurück. “Und wenn er uns findet, wird er uns töten. Ohne die geringsten Skrupel.”

“Das weiß sogar ich”, gab Jennifer zu.

Jetzt blitzte weit über ihnen ein Reflex auf. Sie erkannten ein kleines Kugelraumschiff, das in großer Höhe über Lakikrath schwebte und langsam tiefer sank. Also setzten Margors Paratender Erkennungssysteme des Raumschiffs ein. Die Zweige und Blätterbüschel schlossen sich enger zusammen und berührten vorsichtig die Menschen. Sie schienen die Fremden streicheln zu wollen. Hinter ihnen ertönten ächzende und knarrende Laute. Langsam drehte Tekener sich um und sah, daß sich die riesigen Wurzelsysteme eines Baumriesen bewegten und aus dem weichen Boden hoben wie die Knochenhand eines Begrabenen. Darunter entstand eine kleine, gerundete Höhle. Fassungslos sah Tekener zu, wie sich die Höhlung öffnete und so ein neues Versteck bildete.

“Schwer zu glauben”, murmelte er kopfschüttelnd und kroch auf die Wurzeln zu. “Aber eine neue Variante der unerklärlichen Aura.”

“Meinst du, sie suchen auch in der Nacht?” fragte Jennifer und ließ sich von ihm helfen. Sie verkrochen sich unter dem Geflecht der feinen, fahlweißen Wurzelfäden, und dieser Teil des Baumes senkte sich wieder um einige Handbreit.

“Sie suchen uns mit allem, was sie haben, und so lange, bis sie uns gefunden haben”, erklärte er überzeugt. “Aber . . . wenn die Hilfe der Pflanzen anhält, dauert es einige Monate.”

“An diese Möglichkeit denke ich lieber nicht”, sagte Jennifer dumpf. Sie hatten sich von den geringen Vorräten aus Tekheron, von verschiedenen Früchten und von Wasser ernährt, das Tekener in weichrindigen Lianen gefunden hatte. Nachts lösten sie einander ab und kontrollierten die Umgebung. Tekener wunderte sich, daß ihre Verfolgung nicht noch in der gleichen Nacht angefangen hatte, in der sie geflohen waren—Margor verfügte über die entsprechenden Möglichkeiten. Sie kauerten in der Höhle und im Schutz des Baumgiganten. Über ihnen kreisten Gleiter, vom Raumschiff dirigiert. Außer ihnen schien sich innerhalb der rätselhaften Zone kein einziges intelligentes Wesen zu befinden. Vielleicht gelang es ihnen wirklich, zu überleben.

*

28

Den gesamten Nachmittag durchquerten Suchkommandos die Tempelruinen.

Es waren Gruppen in der Stärke von drei bis zehn Leuten. Sie alle waren bewaffnet und mit Minikomen ausgerüstet. Sie bewegten sich mit automatenhafter Sturheit durch die steinübersäten Lichtungen und über die Rampen und Treppen. Immer wieder wurden sie von den dornenstarrenden Barrieren aus Lianen und Ranken aufgehalten. Ununterbrochen quäkten die Stimmen aus den Lautsprechern.

Kleine Schwärme buntschillernder Vögel flogen auf. Insekten umschwirrten zornig summend die Eindringlinge. Hin und wieder kippten Trümmer von Säulen um und erschlugen einen Paratender. Oder ein Teil eines Bogens sackte zusammen und versperrte den Kommandos den Weitermarsch. Das Vordringen war schwierig.

Sie näherten sich von allen Seiten. Gleiter landeten und entließen neue Leute. Ab und zu krachte ein Strahlerschuß, aber der feuchte Wind und der tiefende Zustand des Dschungels erstickten jeden Brand.

Ein Raumschiff fing bei Sonnenaufgang an, über der riesigen Zone seine Kreise zu ziehen. Lakikrath war nur eine von mehreren Tempelruinenstätten; Tekener wußte nicht, warum sie gerade hier so intensiv suchten. Nach seiner Kenntnis befand sich in entgegengesetzter Richtung, jenseits von Tekheron, eine etwas kleinere Zone aus Ruinen und Dschungel. Allerdings hätte auch er zunächst dieses Gebiet abgesucht.

Hirschähnliche Tiere mit schwarzweißem Fell huschten pfeifend hin und her, ihre Rudel zerstreuten sich und rasten in weiten Sprüngen vor den Suchkommandos davon. Auf fast erschreckende Weise waren Jennifer und Tekener in ein anderes Versteck gelangt.

Zuerst hatte sich in dem Durchschlupf, in dem sie den Gleiter versteckt hatten, der Boden geöffnet. Der Gleiter war in eine Kammer gesackt, und dann schüttelte sich ein großer, runder Baum und warf etwa zehn Quadratmeter einer uralten, mossbewachsenen Mauer um. Die Trümmer bildeten, nachdem sich Staub und Pflanzenteile zerstreut hatten, einen kleinen Hügel über der Einsturzstelle.

Tekener war losgespurtet und hatte das wenige Gepäck geholt.

Als er wieder zu der regungslos dastehenden Jennifer zurückkam, deutete sie wortlos schräg nach unten.

“Hier! Schnell, bevor sie kommen!” flüsterte sie.

Aus mindestens drei Richtungen kamen Stimmen und die Geräusche von Strahlerschüssen und Arthieben, mit denen sich die Kommandos einen Weg durch den verfilzten, nassen Wald bahnten.

“Das kann auch kein Zufall mehr sein”, brummte Ronald Tekener und starrte betroffen das Loch im Boden an. Eine mächtige Steinplatte, von dickem Moos bedeckt, hatte sich um eine Mittelachse gedreht und gab eine Treppe frei, die über und über von modernem Holz und Gesteinsbrocken bedeckt war. An den Rändern des Loches zuckten und zitterten Wurzelteile wie lebende Organismen.

“Zufall oder nicht . . . hinunter. Sie werden uns trotzdem finden, wenn wir nicht schnell genug sind”, sagte Jennifer und ließ sich hinuntergleiten. Tekener folgte ihr mit einem vorsichtigen Sprung. Als er wieder festen Boden unter den Sohlen hatte, schaute er in die Höhe.

Die Wurzeln bewegten sich, griffen ineinander und bildeten Knäuel. Fast geräuschlos kippte die Platte wieder zurück. Der Lichtspalt wurde kleiner und kleiner. Sie standen im Dunkeln.

Als sich nach einiger Zeit ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, erkannten sie schemenhafte Umrisse. Der unterirdische Gang hatte eine Seitenwand, die teilweise über dem Bodenniveau verlief. Durch schmale Spalten sickerte Licht hinein.

“Ich würde mich nicht wundern”, sagte Tekener und tastete sich langsam abwärts und vorwärts, “wenn hier ein Zwotter_Gespenst erscheinen und uns alles erklären würde. Aber sicherlich finden wir bei angestrengtem Überlegen eine Lösung für diese verrückten Vorfälle.”

Jennifer klammerte sich mit beiden Händen an seinem Gürtel an und stolperte hinter ihm her.

“Ich will keine Lösung. Ich will, daß Margor uns nicht findet.”

Tekener lachte sarkastisch.

“Das will ich auch. Offensichtlich ist auch Lakikrath dringend daran interessiert.”

Sie tappten langsam und so leise wie möglich durch den Korridor. Sie wichen den heruntergefallenen Platten, den Erdhaufen und den kleinen Skeletten aus und kamen in einem Halbkreis in die Karrimer, in der schräg und leicht verbeult ihr Gleiter lag. Sehr schwach hörten sie von oben Stimmen und das Geräusch splitternden Holzes.

“Wir warten hier. Meinetwegen bleiben wir tagelang hier verborgen”, bestimmte Ronald und ließ sich langsam zu Boden gleiten.

“Wir haben auf dieser Mission schon viel zu viel Glück gehabt°, widersprach Jennifer, lehnte sich an seine Brust und entspannte sich. “Es ist fast unglaublich.”

Er strich eine Haarsträhne von ihrem Ohr. Wenn sie die Rolle von Dalaniekay nicht mehr spielte, gefiel sie ihm wieder ein flüchtiger Gedanke, nicht mehr. Er flüsterte ihr zu:

“Du warst ohnehin die meiste Zeit von meiner Großmut und Gnade abhängig, weil du dich in Margors Herrlichkeit gefangen hattest. Ich hatte Glück. Aber da ein altes Sprichwort sagt, daß auf die Dauer nur der Tüchtige Glück hat...”

“... und da wir sicherlich tüchtig sind!” unterbrach sie ebenso leise.

“... bin ich recht zuversichtlich. Irgendwann werden sie dort oben einsehen, daß weiteres Suchen sinnlos ist. Hoffentlich.”

“Aber selbst wenn wir die Suchkommandos überleben, ist das Problem noch lange nicht ausgestanden.”

Er nickte und begann, sich in diesem Dreivierteldunkel einigermaßen wohl zu fühlen.

29

“Das nicht. Aber mittlerweile können wir darauf vertrauen, daß uns die Prä_Zwotter_Ahnen von Lakikrath helfen. Sie scheinen entschieden etwas gegen Boyt Margor zu haben. Vielleicht ist ihnen auch sein Niveau zu billig.”

“Ich glaube”, meinte Jennifer nach einer Weile, “ich werde mich niemals richtig an deine überhebliche und sarkastische Art gewöhnen.”

Tekener schloß:

“Da wir beide Aktivorträger sind, hast du dazu noch jede Menge Zeit, Dalaniekay Tomas.”

“Ja, Scrugg!” hauchte sie und kuschelte sich in seinen Arm.

*

Der Abend hing über dem breiten, stromartigen Wasserstreifen. Von der Stelle, an der die Wassermassen in einer Breite von mehr als vierzigtausend Metern dreihundertfünfundsiebzig Meter stürzten, stieg eine gewaltige Wolke auf. Die steinernen Zeugen der Vergangenheit, die Bäume und die Stadt am Horizont, alles sah erloschen und stumpf aus. Margor kauerte vor der Steuerung des Gleiters. Hier brauchte er sich nicht zu verstellen. Er brauchte seinen Paratendern gegenüber keine Stärke vorzutäuschen. Er bewegte die Hebel, schaltete die Scheinwerfer ein und ließ die Maschine auf die Steinfläche heruntersinken.

Von rechts rührte donnernd ein Strahlerschuß auf. Eine weißglühende Linie spannte sich zwischen einer Säule und einer Lichtung, in die Margor nicht hineinsehen konnte. Aus dem Minikom kamen Befehle, Schreie und Hinweise.

“... gesehen, mir nach! Ein großer Mann, er muß es sein.”

Wieder unterbrachen Schußgeräusche die Stille. Kreischend flog ein Vogelschwarm auf. Margor steuerte die Maschine rücksichtslos hindurch und drehte sie hin und her.

Vor sich, im Gewirr der Säulen, Mauern und der undurchdringlichen Menge des Grünzeugs sah er die blendenden Schußbahnen. Sie zuckten hin und her. Margor hoffte, daß sie wirklich Tekener gestellt hatten. Er fluchte lautlos. Hunderttausende Tekheter hätten hier suchen können. Aber sie weigerten sich. Er hatte seine Wut an einigen von ihnen ausgelassen. Obwohl sie ihm blindlings gehorchten, bedeutete eine unsichtbare Kreislinie um diese Ruinenlandschaft für diese Kerle die Grenze, die sie nicht überschritten. Ein Dutzend Versuche, die Paratender dazu zu bringen, das Tabu zu verletzen, war fehlgeschlagen. Aber nun hatten Kommandos seiner von Gää stammenden Paratender die Flüchtenden gestellt.

Der Gleiter stieg steil in die Luft. Unter der Kanzel dröhnten und donnerten die Schüsse. Die Bahnen konzentrierten sich mehr und mehr auf ein Gebiet, das sich hinter Steinquadern verbarg. Aber aus dieser Deckung feuerten Tekener und Thyron—Margor wußte definitiv, daß es sich um diese beiden handelte—wie rasend zurück.

Die Konsequenz, daß sie ihm entkamen, war mehr als erschreckend. Sie würden Mittel und Wege finden, um weiterzugeben, was sie gesehen hatten. Trotz aller Psychode war es ihnen gelungen, immun zu bleiben. Sie waren nicht psi-affin.

“Zeigt es ihnen!” flüsterte er mit trockenen Lippen.

Von allen Seiten kamen jetzt die Paratender aus den Büschen und zwischen den Stämmen hervor. Einige

Tempester waren unter ihnen, die sich todesmutig voranstürzten. Ein letzter Schuß dröhnte aus dem Versteck hervor.

Boyt Margor war skeptisch, aber er steuerte den Gleiter abwärts, zog eine Schleife und landete gerade in dem Moment, als die Kommandos wieder aus dem Versteck auftauchten. Sie schleppten zwei Körper mit sich.

Margor sprang aus der Kabine und rief:

“Bringt sie hierher!”

Die Männer gehorchten und legten die schlaffen Körper eines Mannes und einer Frau neben dem Gleiter auf die Steinplatten. Margor sah ohne jede innere Beteiligung die Wunden und Verbrennungen. Eine gutaussiehende Frau und ein weißhaariger Mann, dessen Haar und Bart versengt waren. Die Gesichter entsprachen genau den übermittelten Bildern von Chloreon und Tekheter und aus der ZOORTEN. Tekener und Thyron waren tot. Sie hatten die Waffen, mit denen sie sich gewehrt hatten, verloren. Schweigend umstanden die Paratender die Leichen und den Gleiter. Immer mehr Gruppen kamen aus den Öffnungen, die der Dschungel den Steinen und Säulen übriggelassen hatte.

Er wandte sich an den nächststehenden Paratender.

“Ihr hattet Befehl, mindestens den Mann lebend zu fangen. Ihr habt versagt.”

Während die anderen Paratender schweigend dastanden, neigte der Angesprochene den Kopf und entgegnete sachlich:

“Es war nicht möglich, sie zu betäuben. Sie wehrten sich verbissen und mit schweren Waffen. Einige von uns sind verletzt. Wir trafen, ohne genau zielen zu können.

Margor winkte ab und murmelte:

“Schon gut. Bringt sie zum Raumhafen. Wir fliegen zurück nach Gää.”

“Sofort, Margor.”

Als sich der Mutant abwandte und in den Gleiter stieg, sagte ihm sein stets waches Mißtrauen, daß etwas nicht stimmte. Er schlug die Tür zu und starrte aus dem offenen Fenster. Die Leichen wurden so nahe an ihm vorbeigeschleppt, daß er noch einmal einen langen Blick in die Gesichter werfen konnte. Zweifellos! Es waren die Gesuchten. Aber irgend etwas machte ihn stutzig. Er sah die Wahrheit und konnte sie nicht glauben. Wieder zog er unsicher die Schultern hoch.

“Ich werde Tifflor und der Liga der Terraner die Bilder der Toten zukommen lassen”, rief er den Kommandos nach. “Es wird ihnen eine deutliche Warnung sein, gegen mich vorzugehen!”

30

Er startete den Gleiter und flog auf dem kürzesten Weg zurück zum Raumhafen. Trotz aller Wahrscheinlichkeit blieb ein vager Verdacht, durch nichts erhärtet, aber unverändert vorhanden, in ihm zurück.

Was hatte es zu bedeuten? Seit wann gab es Zweifel am Zustand eines Toten? Tekener und Thyron waren tot. *Kein Zweifel, dachte Margor. Warum kann ich es dann nicht glauben?*

Die Paratender verständigten sich untereinander. Die Kommandos zogen sich zurück; das Raumschiff landete und nahm Margor an Bord.

*

Das Dröhnen der zahllosen Schüsse hatte Tekener und Thyron aufgeschreckt. Durch einen Spalt in der Mauer sahen sie das Feuergefecht, einen landenden Gleiter außerhalb ihres Blickfeldes und dann . . .

Jennys Finger krallten sich in seinen Arm.

“Das bist du!” keuchte sie in panischem Entsetzen auf. “Und . . .”

Er legte die Hand auf ihren Mund. Erregt und in zunehmender Verwunderung sah er, wie die Paratender dicht an der Mauer des Verstecks zwei teilweise verbrannte Leichen vorbeitrugen. Die Körper trugen die Kleidung Tekeners und Jennifers, und als sie nahe genug heran waren, erkannten sie auch, daß jede Einzelheit der Gesichter stimmte.

“Duplikate? Das ist noch erschreckender als alles andere!” rief Ronald in höchster Erregung. “Die PräZwotter, schon wieder. Ich werde noch verrückt!”

Sie brauchten einige Zeit, um sich zu beruhigen. Sie hatten es genau gesehen. Man trug etwas vorbei, das wie die Leichen von Ronald Tekener und Jennifer Thyron aussah. Kein Zweifel war möglich. Tekeners Gedanken bewegten sich viel zu spät wieder in normalen Bahnen. Er hastete auf den Gleiter zu und versuchte, die Maschine zu starten.

“Was hast du vor?” rief Jenny leise.

“Margor hält uns für tot. Die Gunst des Augenblicks muß genutzt werden. Er wird alle Sicherheitsmaßnahmen vergessen. Ich will in die Stadt zurück!”

Der Gleiter verließ langsam die Kammer. Ein paar Erdklumpen polterten auf das Dach. Die Scheinwerfer leuchteten den Gang aus. Vor der Schrägfläche hielt Tekener an und beugte sich aus dem Fenster.

“Ich fliege in die Stadt und schlage ihn nieder. Und wenn er sich wehrt, töte ich ihn. Ich bin nicht psi_affin, ich bin immun.”

Lakiraths eigentümliche Aura schien auf einmal nicht mehr zu reagieren. Die Platte öffnete sich nicht.

“Soll ich hierbleiben?” fragte Jennifer und spähte wieder hinaus. Sie sah die Lichter startender Gleiter und die Landescheinwerfer des Raumschiffs.

“Ja. Dich verwandelt er mit einem Blick in seine Sklavin, die mich umbringt”, sagte er hart. Die Steinplatte rührte sich nicht. Nach einigen Minuten, in denen seine Ungeduld wuchs und sich ins Unerträgliche steigerte, sagte Jennifer im Tonfall grenzenloser Erleichterung:

“Deine selbstmörderische Absicht in Ehren, aber soeben ist das Raumschiff gestartet, das Boyt Margor und unsere vorgeblichen Leichen wegbringt. Unsere Probleme sind groß genug, Liebster—außerdem wird sich die Steinplatte nicht bewegen, ehe nicht alle Gefahren verschwunden sind.”

“Verdammt!” sagte er.

Sie mußten mehrere Stunden warten. Inzwischen war es Nacht. Ihr Problem war nun, hier zu überleben und eine Möglichkeit zu finden, inmitten der rätselhaften Ruinen, mit der LFT in Kontakt zu kommen.

Die Absicht, Boyt Margor auszuschalten, war nicht mehr als eine Idee. Der Mutant konnte fortfahren in seinem Bestreben, sich zum größten Sklavenhalter der Milchstraße zu machen.

ENDE

Neben Boyt Margors Umtrieben gibt es noch anderes, das dazu angetan ist, die Menschen und andere Bewohner der Milchstraße in Unruhe zu versetzen.

Da gibt es die sogenannten “Weltraumbeben”—und da gibt es den UFO_nauten auf Terra.

Mehr darüber berichtet Ernst Vlcek im nächsten Perry_Rhodan_Band. Der Roman erscheint unter dem

Titel:

SOLO FÜR EINEN ANDROIDEN